

## **SELK INFORMATIONEN**

**Nr. 228 - 26. Jahrgang**

**Dezember 1998**

### **Englische Lutheraner durch Zusammenarbeit mit Nordamerika ermutigt**

*Präses Fry formuliert weitreichende Ziele*

Bochum 27.11.98 - selk - Vom 13. - 15.11.1998 führte die Evangelisch-Lutherische Kirche von England (ELCE) ihre 44. Synode in Coventry durch, an der auch Bischof Dr. Diethardt Roth von der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) teilnahm. Eine Fülle von Berichten aus den Komitees (Werken) und allen Gemeinden gab einen Einblick in die vielfältigen kirchlichen und gemeindlichen Aktivitäten, mit dem Ziel, das Evangelium in England mehr auszubreiten. Es wurden aber auch finanzielle und geistliche Nöte und Sorgen deutlich.

Herausragendes Ereignis für die ELCE 1998 ist die Belebung des Seminars in Westfield House (Cambridge). Zur Zeit studieren dort 10 Studenten aus verschiedenen Ländern. Ein neuer Tutor, Prof. Dr. R. Humann aus Kanada, hat dort die Arbeit aufgenommen. Mehrere Pastoren der ELCE haben im vergangenen Jahr Berufungen nach Australien, Amerika und Kanada angenommen, zwei sind von diesen Kirchen zur ELCE gekommen. Die Kirche hat im Augenblick keinen eigenen theologischen Nachwuchs.

Die Synode dankte in einer offiziellen Grußadresse der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) für ihre andauernde finanzielle Unterstützung. Manche Arbeit in den Gemeinden und der Kirche ist nur möglich durch diese Hilfe. Die ELCE stimmt in ihrer Arbeit mit der Missionsoffensive der LCMS und ihrem Ziel überein, Wachstum zu erreichen. Sehr engagiert definierte der wiedergewählte Chairman Karl Fry die Wachstumsziele seiner Kirche als einer britischen lutherischen Missionskirche: z. B. ein Missionszentrum in Westfield House, Trainingsprogramme für Laien und Pastoren und Einsatz von amerikanischen Vikaren. Die Synode nahm zur Kenntnis, daß ein neues Programm „Luthers across Europe“ beginnen soll. Die ELCE ist im Augenblick nicht so stark auf Europa und die dortigen konfessionellen Kirchen ausgerichtet, sondern mehr auf den englischsprachigen Teil der ILC-Kirchen (Internationaler Lutherischer Rat, wie z. B. Lutherische Kirche in Kanada und Missouri-Synode). Hier leben die alten Verbindungen wieder auf und werden intensiviert. Der Chairman ermahnte seine Kirche angesichts der missionarischen Herausforderungen zu neuer Geschlossenheit.

(bo)

### **Doppelmitgliedschaft läuft aus**

***Lutherische US-Auslandsgemeinden aber weiterhin in LCMS und ELCA***

Magdeburg, 29.10.1998 - selk - Nach eingehender Diskussion faßte die Synode der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) im Juli den Beschluß, die sogenannte "Doppelmitgliedschaft" einiger Gemeinden und kirchlicher Mitarbeiter in der LCMS und der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika (ELCA) zu beenden.

"Doppelmitgliedschaften" waren zustande gekommen, als Gemeinden und Pfarrer nach Auseinandersetzungen in der LCMS sich in den 70er Jahren der neu entstandenen Amerikanischen Evangelisch-Lutherischen Kirche (AELC) anschlossen, gleichzeitig aber ihre Gliedschaft in der LCMS beibehielten. Die AELC ist inzwischen in der ELCA aufgegangen.

Sechs Gemeinden, sechs Pfarrer im Ruhestand und fünf Lehrer sind von dem Beschluß der Synode betroffen. Sie haben bis zum Januar 2000 Zeit, aus der ELCA auszusteigen, andernfalls endet ihre Zugehörigkeit zur LCMS.

Ausgenommen vom Synodalbeschluß der LCMS sind fünf lutherische Auslandsgemeinden in Guam, Mexico City, Tokyo, Seoul und Frankfurt, die in LCMS und ELCA einen Sonderstatus genießen. Diese Gemeinden unterstehen dem Ausschuß für Lutherische Zusammenarbeit (CLC), in dem LCMS und ELCA gemeinsame Aktivitäten wie weltweite Katastrophenhilfe, Dienste für Flüchtlinge und Einwanderer und eben auch die Arbeit der gemeinsamen Auslandsgemeinden koordinieren.

bo

## **"Botschaft der Hoffnung"**

### ***Kirchenwerbung wird neu aufgelegt***

Magdeburg, 31.10.1998 - Lutheran Witness - Knapp 300 Gemeinden und Gemeindeverbände der Lutherischen Kirche - Missouri Synode (LCMS) beteiligen sich an der zweiten Runde einer Medienkampagne, mit der die Kirche im vergangenen Herbst an die Öffentlichkeit getreten war. Die Marvin M. Schwann - Stiftung, die schon die erste Phase der Werbekampagne mitfinanziert hatte, stellt diesmal 350.000 US-\$ zur Verfügung. Diese Mittel werden von der LCMS an Gemeinden vergeben, die zu den gewährten Zuschüssen einen gleichen oder höheren Betrag für das Projekt aufbringen. - Die Werbeanzeigen, die Lutherische Gemeinden ins Blickfeld rücken sollen, werden in den nächsten Monaten in Fernsehen, Radio, Zeitungen und auf Plakatwänden erscheinen.

(bo)

## **Vilmos Vajta gestorben**

### ***Ungar leitete Theologische Abteilung des LWB***

Bochum 27.11.98 - lwi - Vilmos Vajta ist achtzigjährig in der Nacht vom 20. auf 21. Oktober in Schweden gestorben. Während des Zweiten Weltkriegs verließ Vajta seine ungarische Heimat, um in Lund in Schweden, besonders bei Anders Nygren, Theologie zu studieren und zu promovieren. Als erster Direktor der Theologischen Abteilung, die die Zweite Vollversammlung des Lutherischen Weltbunds (LWB) 1952 geschaffen hatte, wurde er nach Genf berufen und gestaltete deren Tätigkeit und die der Theologischen Kommission bis zu seinem Weggang 1964. Er gehörte in dieser Zeit zu den Initiatoren des Lutherforschungskongresses, prägte dessen Arbeit und begleitete sie über lange Jahre. 1964 wurde er als erster Direktor des Instituts für Ökumenische Forschung nach Straßburg berufen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1981 blieb und dessen Arbeitsweise er prägte.

Auch in der theologischen Forschung und Literatur hat Vilmos Vajta eine breite Spur hinterlassen, wie Harding Meyer, früherer Direktor des Ökumenischen Instituts in Strassburg, in einem Nachruf betonte. Seine Studie "Die Theologie des Gottesdienstes bei Luther" (1952) gehört auch heute noch zu den Standardwerken der Lutherforschung. Ihr folgten vor allem in der Genfer Zeit mehrere Publikationen zur Geschichte, zur Verfassung und zum Leben der lutherischen Kirchen in der Welt.

Die Zeit als Beobachter auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil, seine Tätigkeit am Institut für ökumenische Forschung und seine Teilnahme am internationalen lutherisch-katholischen Dialog verstärkten die schon immer vorhandene ökumenische Dimension seines Denkens und Handelns.

Laut Meyer war Vilmos Vajta seiner ungarischen Heimatkirche trotz eines langen und bitteren Konflikts in Verantwortung und Sorge verbunden geblieben. Nach der Lösung dieses Konflikts, die 1990 in der Verleihung der Theologischen Ehrendoktorwürde durch die Theologische Hochschule der Lutherischen Kirche in Ungarn in Budapest einen Ausdruck fand, hat er seiner Kirche in den Jahren nach der Emeritierung einen guten Teil seiner theologischen Arbeit zugewandt. Für seine auf der ganzen Welt verstreuten Amtsbrüder war er "stets so etwas wie der Hirte ihrer Gemeinschaft".

(bo)

## **Moyo: Theologische Ausbildung muß Priorität bekommen**

### ***Kirchen des Südens sollen Abhängigkeit verlassen***

Bochum 27.11.98 - lwi - Nord und Süd brauchen einander mehr denn je für ihre Arbeit in Mission und Diakonie - dies zeige sowohl die gegenwärtige Weltlage als auch die besondere Zusammengehörigkeit der lutherischen Kirchen aufgrund ihres Selbstverständnisses als Gemeinschaft. Diese Situation fordert die lutherische Gemeinschaft heraus, die "Begeisterung für das Bekenntnis des Glaubens im Süden zu erhalten und im Norden wiederzuwecken", merkte Ambrose Moyo, der Bischof der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Simbabwe, an.

Auf der Missionskonsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB), die unter dem Motto "An der Schwelle zum dritten Jahrtausend: Vereint in Gottes Sendung" vom 25. bis 29. Oktober in Nairobi, Kenia, stattfand, gab er einen Überblick über die Situation seines Landes unter der Überschrift: "Wo sind die Missionare von heute?" Moyo teilte den Teilnehmenden der Arbeitsgruppe die Erfahrungen seiner Kirche hinsichtlich des "Abhängigkeitssyndroms" und den Herausforderungen in bezug auf Verkündigung mit. Zum Thema Abhängigkeit merkte er an, daß "wir nicht von Gleichheit sprechen können", solange es reiche und arme Kirchen innerhalb derselben Gemeinschaft gebe. Der Bischof bedauerte, daß der Begriff des "Missionars" so lange Zeit einen Menschen der Nordhalbkugel implizierte - der Hauptgrund für das Abhängigkeitssyndrom. Er bedauerte, daß dieses Syndrom nicht be-

handelt wurde, bevor die finanzielle Lage die Unterstützung aus dem Norden verringerte. An der Schwelle des dritten Jahrtausends müssen sich die Kirchen gegenseitig stärken, was am besten geschehen könne, wenn die finanzielle Abhängigkeit beendet und durch Initiativen ersetzt wird, die geistlich lebendige Gemeinden im Norden aufbauen.

"Wir können es uns nicht länger leisten, neue Missionen und Kirchen zu gründen, deren Unterhalt von der Gründerkirche abhängig bleibt. Wir können uns auch keine Kirchen leisten, die geistlich kalt sind oder exorbitante Summen ausgeben, um große und schön dekorierte Kirchen zu erhalten, deren Bankreihen die meiste Zeit des Jahres leer sind", warnte Moyo. Der Stärkung der schwächeren Glieder der Gemeinschaft müsse der Vorrang gegeben werden, wenn lutherische Kirchen über das Tagungsthema nachdenken.

Die Kirche in Simbabwe ist derzeit mit der Situation konfrontiert, daß "das Volk in den Kirchenbänken gebildeter ist als der Pastor auf der Kanzel". Moyo forderte die lutherische Gemeinschaft auf, der Ausbildung in Theologie und Gottesdienstarbeit eine hohe Priorität einzuräumen, "wenn wir eine bleibende Kirche aufbauen wollen in einer Region, die vom Islam, von afrikanischen Religionen, der Pfingstbewegung und neureligiösen Strömungen herausgefordert wird". "Können wir in der Praxis den Pastor mit Volksschulabschluß einsetzen, um Missionare auszubilden, die den Universitätsabsolventen mit Diplomen in Naturwissenschaften, Philosophie und anderen Fachgebieten gegenüber treten?", fragte der Bischof aus Simbabwe. Er zeigte sich sehr besorgt, ob die Kirche solche Pastoren für geeignet hält, die lutherische Theologie zu begreifen und der Jugend zu helfen, die durch pfingstlerische Einflüsse einige der grundlegenden Lehren und Handlungen der Lutheraner in Frage stellen. "Gerade die Jugend stellt vieles in ihrer Kirche in Frage und möchte anderes eingeführt sehen, was sie bei den Pfingstlern gesehen hat." Sie wollen die Kirche nicht verlassen, aber sie haben Probleme mit den theologischen Aussagen ihrer Kirche, fügte er hinzu.

(bo)

## **LWB ruft auf, Gemeinden zur Mission auszurüsten**

### *Missionstheologie soll gesellschaftlichen Kontext einbeziehen*

Bochum 27.11.98 - Iwi - Die globale Konsultation des Lutherischen Weltbundes (LWB) über Kirchen in der Mission, die Ende Oktober in Nairobi stattfand, hat dazu aufgerufen, verstärkt Laien zum missionarischen Dienst zu befähigen. In einem Brief werden die LWB-Mitgliedskirchen mit Nachdruck dazu aufgerufen, die Gemeinden zu ermutigen, alle getauften Christinnen und Christen zuzurüsten, auszubilden und auszustatten, um Zeugnis von Jesus Christus abzulegen und so, "ermächtigt und geführt durch den Heiligen Geist", Mission zu üben.

An der viertägigen Konsultation vom 25. bis 29. Oktober, die unter dem Thema "An der Schwelle zum Dritten Jahrtausend: Vereint in Gottes Sendung" tagte, nahmen 77 Männer und Frauen aus den sieben Regionen des LWB teil. Gemeinden, heißt es in dem Schreiben weiter, sollten für Zeugnis, Anteilnahme und Heilen sensibilisiert werden, die durch Gottes Wort ermächtigt und durch seine Gnade intensiviert werden. Die kirchlichen Führungskräfte wiesen die Teilnehmenden an der Konsultation darauf hin, daß Verkündigung, öffentliche Fürsprache und Dienst die Vision des ganzheitlichen Dienstes des LWB begründen. Diese Vision erfahre weiterhin eine Bereicherung durch Stimmen aus verschiedenen gesellschaftlichen Zusammenhängen und werde in bezug auf Evangelisation und Versöhnung, Gerechtigkeit und Diakonie herausgefordert.

Bei der Konsultation wurde anerkannt, daß die Kirchen und die Gemeinschaften, denen sie dienen, mit schweren Problemen und Hindernissen konfrontiert werden. Trotzdem sei die Kirche an vielen Orten lebenssprühend, zuversichtlich und innovativ. "Wir hörten zu und waren von der Vielfalt der Erfahrungen und der erneuerten und neu entstandenen Vorbilder für die Mission in unserer weltweiten Gemeinschaft bereichert", heißt es weiter in dem Schreiben.

Die Konsultation rief zu einer Fortsetzung des Studiums der Missionstheologie auf, die die Gaben der Kirchen in verschiedenen gesellschaftlichen Umgebungen bestätigen und die neu entstandenen Bedürfnisse und Erfahrungen, zum Beispiel Globalisierung, Gewalt und Armut, mit einschließen solle.

Die AME-Konsultation, die die wichtige Rolle des LWB bei der Fortsetzung der Entwicklung von Modellen und Ausdrucksformen multilateraler Partnerschaften in der Mission bestätigte, machte die Kirchen auf den entstehenden Bedarf zur Koordination und Förderung der wachsenden Netzwerke bilateraler Beziehungen aufmerksam. Zur Erneuerung der inklusiven Partnerbeziehungen "in Gottes Sendung" sollten Strukturen, gegenseitige Rechenschaftspflicht und Transparenz, die Planung von Entscheidungen und Teilhabe an personellen, materiellen und finanziellen Ressourcen gehören, so der Brief an die Kirchenleitungen.

Die Konsultation griff das Hauptthema "Mission" der Neunten LWB-Vollversammlung in Hongkong auf. Sie rief die Mitgliedskirchen dringend dazu auf, die Bemühungen im Bereich der Missionstheologie und der Missionierung zu verstärken, um ein vertieftes Verstehen des Evangeliums zu erreichen und neue Wege zu finden, die Liebe Christi "mit Menschen zu teilen, die noch nicht oder nicht mehr Christus als ihren Herrn und Erlöser anerkennen". Auf dieser Konsultation hatten die LWB-Mitgliedskirchen die erste Gelegenheit nach der Vollversammlung, mit Missionsgesellschaften und Partnerorganisationen zusammenzukommen.

(bo)

## **Rat lutherischer Kirchen in Afrika vorgeschlagen**

### *Mehr Verbindlichkeit und stärkere Rolle in der Ökumene erwartet*

Bochum 27.11.98 - Iwi - Ishmael Noko, Generalsekretär des Lutherischen Weltbundes (LWB), hat der pan-afrikanischen Konferenz lutherischer Kirchenführer vorgeschlagen, die bisherige Konferenz in einen Rat lutherischer Kirchen in Afrika umzuwandeln. Damit könnten die Kirchenführer künftig Entscheidungen mit bindendem Charakter für die Mitglieder treffen.

Die seit 1955 regelmässig einberufenen Konferenzen der Kirchenführer hatten zwar "hunderte von Resolutionen verfasst", so Noko, die Kirchen seien zu deren Umsetzung allerdings nicht verpflichtet gewesen. Es wurden aber "viele gute Dinge erreicht als Ergebnis dieser Konferenzen, die über die Jahre immens dazu beigetragen haben, das Band der Freundschaft und Partnerschaft zu verstärken", sagte Noko vor der Konferenz afrikanischer Kirchenführer vom 17. bis 20. November in Nairobi. "Sollten wir nicht einen Schritt weitergehen in Richtung eines Rates lutherischer Kirchen anstelle der jetzigen pan-afrikanischen Konferenz der Kirchenführer?", fragte er. Dieser Rat könnte "unter anderem die lutherische Gemeinschaft in Afrika in der Ökumene vertreten".

In seiner Rede favorisierte Noko außerdem, sich auf grundsätzliche Schritte der Beratung und Vermittlung in Konflikten innerhalb und zwischen Kirchen zu einigen. Vermittler müssen eine neutrale Position einnehmen und von allen Konfliktparteien akzeptiert werden. Interventionen dürfen nicht als Eingriffe in interne Angelegenheiten einer Kirche gewertet werden. Rat und Begleitung seien vielmehr feste Bestandteile der apostolischen Tradition, so Noko.

(bo)

## **Es fehlen ausgebildete Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter**

### *Jüngere Gemeindemitglieder in der Eparchie Ural, Sibirien und Ferner Osten erwünscht*

Bochum 27.11.98 - Iwi - "Schickt uns eure besten jungen Leute": Dieser Aufruf ihres Bischofs Volker E. Sailer spiegelt das Hauptthema der VI. Sprengelsynode der Eparchie "Ural, Sibirien und Ferner Osten" der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Rußland und anderen Staaten (ELKRAS) wider. Die 85 Synodalen, die vom 22. bis 24. Oktober in Omsk zusammentrafen, haben die Gewinnung neuer Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter für Predigtendienst, Gemeindeleitung, Arbeit mit Kindern und Jugendlichen sowie in der Diakonie als zentrales Problem für den Bestand und den Neuaufbau der fast 200 Gemeinden des Sprengels benannt. Weil bei weitem noch nicht genug einheimische Kräfte ausgebildet werden können, "brauchen wir weiterhin auch ganz stark die Hilfe von außen", betonte Sailer.

Nach Berichten der Delegierten leiden zahlreiche Gemeinden in Sibirien und im Ural darunter, daß viele jüngere Mitglieder nach Deutschland auswandern. Die älteren Gemeindemitglieder werden gebrechlich und sterben, berichtet Hans Henning Ness, der Leiter der Ostkirchen und Ausländerarbeit der Evangelisch-Lutherischen Kirche Hannovers (Deutschland), die als Partnerkirche die Region unterstützt. Der Mangel an Predigern und ausgebildeten Personen, die Kinder und Jugendliche ansprechen, sowie die Verwendung der deutschen Sprache, die die Jüngeren nicht mehr verstehen, verhindern, daß aus der jüngeren Generation genügend neue Gemeindeglieder gewonnen werden, so Ness.

Außerdem vermuten die Synodalen, daß manche evangelischen Gruppen und Gemeinden in dem riesigen Land zwischen Wladiwostok im fernen Osten und Jekaterinburg im Ural noch gar nicht entdeckt wurden, um sich der ELKRAS anzuschließen. Propst Rudi Blümcke berichtete, daß er auf einer Besuchsreise auf 28 neu Gemeindeguppen gestossen sei. In diesem Zusammenhang riet der Bischof der gesamten ELKRAS, Georg Kretschmar, den Gemeinden dringend, sich trotz des erheblichen bürokratischen Aufwands gemäß dem neuen russischen Religionsgesetz registrieren zu lassen. Dies diene der Sicherung ihrer Arbeit und ihrem Bestehen in der Zukunft.

(bo)

## **LWB-Präsident für Gleichbehandlung der Kirchen in Slowenien**

### *Zahlreiche Kontakte unterstützen die lutherische Minderheit*

Bochum 27.11.98 - Iwi - Mit einem Besuch am Reformationstag hat sich der Präsident des Lutherischen Weltbundes (LWB), Christian Krause, über die Situation der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses (A.B.) in Slowenien informiert. In einem Gespräch mit Staatspräsident Milan Kucan bat er um Unterstützung der lutherischen Kirche durch den Staat und die Erhaltung ihrer Stellung in Slowenien. Insbesondere solle die Gleichbehandlung der lutherischen und der katholischen Kirche beachtet werden. Dies beziehe sich auch auf die Rückgabe von Landbesitz und die Restaurierung von kirchlichen Gebäuden mit staatlicher Unterstützung, mahnte Krause an.

Gewünscht wird auch die Errichtung eines evangelischen Lehrstuhls. Bisher wurde trotz der offiziellen Trennung von Kirche und Staat ein katholischer Lehrstuhl an einer Universität eingerichtet, ein evangelischer Lehrstuhl sei nur an der philosophischen Fakultät geplant, wie aus einem Bericht des Pressesprechers der Braunschweiger Landeskirche, Bernd Kuchmetzky, hervorgeht. Krause nahm an der offiziellen Feier zum Reformationstag teil. Auf dem Programm standen außerdem Treffen mit katholischen und orthodoxen Vertretern, lutherischen Kirchenleitern und dem Pfarrkonvent, dem deutschen Botschafter sowie Radio- und Fernsehinterviews.

Obwohl die rund 19.000 Lutheranerinnen und Lutheraner in Slowenien nur eine Minderheit von etwa einem Prozent der Bevölkerung ausmachen und einer starken katholischen Mehrheit von rund 70 Prozent gegenüberstehen, ist der Reformationstag seit fünf Jahren ein Staatsfeiertag. Das geht auf den nationalen Reformator Primož Trubar (1508-1586) zurück, der die Bibel in die slowenische Sprache übersetzt hatte. Er hatte seine Landsleute als erster als Slowenen angesprochen, ihre Schriftsprache entwickelt und genießt für ihr Volksempfinden und ihre Identität einen so hohen Stellenwert, daß er sogar auf dem 10-Tola-Geldschein abgebildet ist.

Die katholische Kirche wird von den Lutheranern als starke Gegenkraft empfunden. Sie zeige "zur Zeit wenig Neigung zu ökumenischen Kontakten" und sehe sich als alleinige Vertreterin aller christlichen Glaubensgemeinschaften, heißt es in dem Bericht. Die lutherische Kirche müsse in der Umbruchsituation, die die Öffnung Europas ausmacht, ihre Rolle im Staat einerseits in Abgrenzung, andererseits in ökumenischer Verantwortung finden, so das Resümee am Ende der Reise.

(bo)

## **Lutherischer und Reformierter Weltbund gehen aufeinander zu**

### *Leuenberger Konkordie bereitete den Weg zur Kirchengemeinschaft*

Bochum 27.11.98 - Iwi - Zum Reformationsfest haben die Generalsekretäre des Lutherischen Weltbundes (LWB), Ishmael Noko, und des Reformierten Weltbundes (RWB), Milan Opocensky, Schritte zu mehr Gemeinsamkeit zwischen den beiden Kirchengemeinschaften vorgeschlagen. Bei einem Seminar im reformierten Zentrum John Knox in Genf, das an die Unterzeichnung der Leuenberger Konkordie vor 25 Jahren erinnerte, schlug Noko einige Bereiche vor, in denen die beiden Kirchengemeinschaften heute neu oder verstärkt zusammenarbeiten könnten, beispielsweise in der theologischen Ausbildung. Sie könnten künftig gemeinsame Themen für ihre Vollversammlungen wählen. In Treffen und Beratungen sollte die Teilnahme von ökumenischen Partnern ausgeweitet werden. Auch die Kabinette der beiden Organisationen, die jeweils die laufenden Geschäfte beraten, sollten gelegentlich gemeinsam tagen, nannte Noko einige Vorschläge.

Seine Überlegungen gingen in dieselbe Richtung, antwortete Milan Opocensky. Es gebe jetzt in der Beziehung zwischen Lutheranern und Reformierten "einen Kairos". Opocensky unterstützte den Vorschlag, eine gemischte Arbeitsgruppe zu bilden, um weltweit die lutherisch-reformierten Beziehungen zu untersuchen. Weitreichende Vereinbarungen wie die Leuenberger Konkordie und die kürzlich unterzeichnete Vereinbarung zwischen Kirchen in den USA könnten nicht wirkungslos bleiben.

Noko beglückwünschte das John Knox Zentrum, die Initiative für die Veranstaltung über die lutherisch-reformierten Beziehungen ergriffen zu haben. Die Leuenberger Konkordie sei tief in der europäischen Geschichte verwurzelt, sagte er und erinnerte daran, daß vor 25 Jahren in Europa das Mißtrauen zwischen Ost und West vorherrschte. In diesem Umfeld fanden 1973 auf dem Leuenberg bei Basel die lutherischen und reformierten Kirchen in Mitteleuropa zu einer Partnerschaft, die nationale und politische Schranken überschritt.

Mit Blick auf den LWB erinnerte der Generalsekretär an das Jahr 1984, in dem die Mitgliedskirchen ihre Gemeinschaft in Wort und Sakrament erklärten. Auf dieser Grundlage wurde die Verfassung des LWB 1990 geändert: Sie nennt den LWB jetzt "eine Gemeinschaft von Kirchen", nicht länger eine

"freie Vereinigung". Dies mache die Kirchen nicht nur individuell, sondern auch gemeinsam verantwortlich für die Ökumene. "Kann der Reformierte Weltbund zu einer ähnlichen Gemeinschaft zusammenwachsen?", fragte Noko.

(bo)

## **KOMMENTAR: Was bedeutet es, ein „Lutheraner“ zu sein?**

*Im vergangenen November ging ein Fragebogen in 4600 lutherische Haushalte in den USA. Die Untersuchung war nicht auf eine der lutherischen Kirchen beschränkt. Die Ergebnisse der Umfrage wurden von den Kirchen als „ernüchternd“, „beunruhigend“ und „erschreckend“ eingestuft.*

*Hier sind einige der Ergebnisse:*

- 47 Prozent der Befragten waren der Ansicht, „daß der Mensch vor Gott als gerecht gilt, der anderen in Liebe begegnet.“
- 60 Prozent befürworteten die Aussage: Die Hauptaufgabe des Evangeliums ist es, Gottes Regeln für das richtige Leben weiterzugeben.
- 67 Prozent meinten: Obwohl es in dieser Welt viele Religionen gibt, führen die meisten doch zum gleichen Gott.
- 56 Prozent waren der Ansicht, daß Gott zufrieden ist, wenn sich jemand bemüht, so gut er kann.
- 44 Prozent befürworteten den Satz: Eigentum (Haus, Auto, Geld usw.) gehören Gott. Wir sind nur seine Verwalter.
- 41 Prozent lehnten die Vorstellung ab, Kinder kämen schon als Sünder zur Welt.
- 28 Prozent konnten nicht ja sagen zu der Vorstellung, daß Gott ein göttliches Wesen in drei Personen ist.

*Australische Ergebnisse (und auch deutsche - der Übers.) wären wohl nicht viel anders, wenn ich Gespräche, die ich zu diesem Thema geführt habe, richtig einschätze. Ich wurde gefragt, wozu es gut sei, Lutheraner zu sein, wenn man nicht weiß, was das bedeutet. Eine gute Frage! Ich sehe, daß Menschen aus den unterschiedlichsten Gründen Lutheraner werden, aber der Grund Lutheraner zu werden, zu sein und zu bleiben ist, was es bedeutet Lutheraner zu sein.*

*Bischof George Anderson von der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Amerika hat bei seinem kürzlichen Besuch in Australien in einer Rede im Tagungszentrum der Lutherischen Laienliga in North Adelaide vier Hauptpunkte lutherischer Identität genannt:*

*Lutheraner bekennen die Bibel als das Wort Gottes. Es ist nötig, daß wir mehr über die Bibel reden und sie gebrauchen.*

*Lutheraner bekennen, daß wir Menschen zugleich Heilige und Sünder sind (simul iustus et peccator). Das sagen nur Lutheraner. Die verändernde Kraft des Evangeliums, die uns gerecht (zu Heiligen) erklärt, löscht unsere sündhafte Natur nicht aus. Wir bleiben Sünder, aber Sünder, denen vergeben ist. Diese Lehre über Heilige und Sünder hilft uns zu entdecken, daß die Grenze nicht zwischen uns „Guten“ und den vielen anderen „Bösen“ verläuft, sondern daß diese Grenze zwischen gut und böse mitten durch unsere eigene Herzen geht. Das hilft uns zu sehen, daß es auch bei den Gerechten immer noch Sünde gibt. Diese Lehre hilft auch der Kirche, demütig zu sein. Sie sollte ihren Gliedern bei ihren inneren Kämpfen helfen: wenn wir unsere eigene Sünde und Ichbezogenheit nicht wahrnehmen, werden wir mit in den Bann der Polarisierung gezogen, die unsere Gesellschaft bestimmt.*

*Lutheraner haben ein einzigartiges Verständnis der Taufe. Taufe ist nicht ein Einmalerlebnis. Sie ist eine lebenslange Erfahrung. Taufe ist fürs ganze Leben. Martin Luther sah Taufe nicht als Versicherung für den Himmel nach dem Tod, sondern als tägliches Leben aus der Vergebung und dem „Er-säufen“ der alten sündigen Natur und der Kraft, den neuen Tag als Kind und Diener Gottes zu beginnen.*

*Lutheraner legen Wert auf Berufung. Wir sind berufen dazu, Christen zu sein und als Christen zu leben. Das bedeutet ein Leben des Dienstes in meiner Rolle als Elternteil, als Ehepartner, im Beruf, als Staatsbürger.*

*Wenn Lutheranern klar wäre, was es bedeutet, ein Lutheraner zu sein, gäbe es 100prozentige Klarheit in Bezug auf die Fragen der obengenannten Untersuchung. Aber was steckt in uns? Offensichtlich das Gefühl, daß wir bei Gott stehen können durch das, was wir tun, dadurch, daß wir andere lieben und ein rechtschaffenes Leben führen. Offensichtlich das Gefühl, daß Jesus nicht unbedingt einzigartig war, der alleinige Weg, die Wahrheit und das Leben. Offensichtlich Glaubensvorstellungen, die das genaue Gegenteil von dem darstellen, wofür Luther gekämpft und fast sein Leben gelassen hat. Of-*

*fensichtlich auch Glaubensvorstellungen, die der Lehre Gottes in seinem Wort, der Bibel widersprechen. Offensichtlich ist es Gesetzlichkeit, die in uns verborgen ist.*

*Und was können und sollen wir nun tun? Wie die Christen in Beröa in der Apostelgeschichte brauchen wir ein Forschen und Suchen in der Heiligen Schrift, um zu entdecken, was Gott uns zeigt. Überzeugungen und Glaubensvorstellungen, die „aus dem Bauch heraus“ entstehen, die geprägt sind von den vorherrschenden Ansichten der Menschen um uns herum, sind nicht das Richtige. Es ist sogar so, daß sie uns in die ewige Trennung von Gott führen werden. Lutheraner brauchen „Auffrischkurse“ in den Lehren der Lutherischen Bekenntnisse. Luthers Kleiner Katechismus ist die bekannteste. Es gibt gute Hilfen für solche Kurse.*

*In einer Zeit, die von einer vagen „Religiosität“ geprägt ist, in der Moral und Spiritualität in den verschiedensten Formen gelebt wird, brauchen wir eine Rückkehr zum Wort Gottes als Quelle all unseres Lehrens und Lebens. Dort finden wir das Evangelium, die befreiende gute Nachricht, daß Freiheit und Rettung Gottes Tat ist, nicht die unsere - und das Leben sein Geschenk.*

Der Kommentar ist als „President's Message“ entnommen „The Lutheran“ 1998/11, Verfasser ist Dr. Lance G. Steicke, Präses der Lutherischen Kirche von Australien. (Übersetzung Bernd Reitmayer)

## **Freiwilliger Religionsunterricht boomt**

*Im Land von „LER“ wählen über 17.000 Schüler „Reli“*

Berlin / Potsdam, 18.11.1998 - nach idea - Im Land Brandenburg erlebt der freiwillige Religionsunterricht einen Boom. Auch die umstrittene Einführung des Pflichtfachs Lebensgestaltung-Ethik-Religionskunde (LER) hat die wachsende Beliebtheit von „Reli“ nicht aufhalten können.

In den vergangenen sechs Jahren sind die Schülerzahlen um das 14fache gestiegen. Im Schuljahr 1992/93 nahmen 1.239 Schüler am Wahlfach „Religion“ teil; jetzt sind es 17.362. Wie die Berliner Morgenpost weiter berichtet, besuchen 42.663 Schüler LER. Die Personaldecke der Kirchen, die für den Religionsunterricht sorgen müssen, werde jedoch knapp. Vom Land erhalten die Kirchen einen Sachkostenzuschuß, der seit 1992 von 360.000 Mark auf über drei Millionen gestiegen sei. Die Zuschüsse werden zumindest so lange gewährt, bis das Bundesverfassungsgericht in Karlsruhe voraussichtlich 1999 über Klagen von Kirchen, Eltern und CDU gegen LER entschieden hat. Das vom „Kirchenbeamten im Ruhestand“ Manfred Stolpe (SPD) regierte Brandenburg hatte im August 1996 gegen den erbitterten Widerstand der Kirchen LER eingeführt.

(P-h)

## **Trotz Wegfall von Pfarrstellen: PGB sieht für sich gute Zukunftschancen**

*Vorsitzender: Knappe Kassen bringen „liberale“ Theologen zum Nachdenken*

Neuendettelsau, 18.11.1998 - idea - Trotz der Streichung vieler Pfarrstellen aufgrund kirchlicher Sparmaßnahmen sieht die Pfarrergemeinschaft (PGB) für sich gute Zukunftschancen. Aufgrund der unsicheren beruflichen Perspektiven suchten viele Theologiestudenten den Kontakt zur PGB, so deren Vorsitzender, Pfarrer Friedrich E. Walther (Neuendettelsau/Mittelfranken), gegenüber idea. Dies habe ein stark besuchtes Seminar der PGB in Bad Urach (Schwäbisch Alb) gezeigt.

Für die eher theologisch „liberalen“ Pfarrer seien die knappen Kassen vielfach ein Anlaß, ihre Arbeit zu überdenken. Wenn Stellen wegfielen, seien sie verstärkt auf ehrenamtliche Mitarbeiter angewiesen. Diese könne man aber nur gewinnen, wenn in der Gemeinde eine von der christlichen Botschaft geprägte Atmosphäre herrsche. Die 1913 gegründete PGB hat bundesweit rund 650 Mitglieder. Sie sieht ihre Aufgabe vor allem in der geistlichen Stärkung der Pfarrerschaft, etwa durch Beichte und Seelsorge. Kern der PGB-Arbeit sind regelmäßige Hauskreise, in denen Pfarrer, Vikare sowie deren Eheleute Gemeinschaft pflegen.

(P-h)

## **CVJM Bayern: immer weniger überzeugende Bibelarbeiten**

*Stäbler: Arbeiten mit der Bibel gerät in Verruf*

Nürnberg, 18.11.1998 - idea - Eine neue Leidenschaft für biblische Verkündigung hält der Generalsekretär des CVJM-Landesverbandes Bayern, Hans-Martin Stäbler (Nürnberg), für notwendig. Er beobachtet einen Rückgang an überzeugenden und faszinierenden Andachten und Bibelarbeiten trotz einer immer größeren Vielfalt von Programmangeboten. Das gründliche Arbeiten mit der Bibel sei man-

cherorts in Verruf geraten oder werde als zu schwierig abgetan, führte Stäbler in seinem Jahresbericht für die Delegiertenversammlung auf Burg Wernfels aus. Wer sich aber keine Zeit nehme, eine An-dacht gründlich vorzubereiten, der werde auf Dauer keine glaubwürdige CVJM-Gruppenarbeit durch-führen können. Zum Glauben kämen Menschen dann, wenn der Heilige Geist unter der Verkündigung des Wortes Gottes zur Umkehr leite.

Stäbler stellte auch neue Projekte des CVJM Bayern vor. Zwei hauptamtliche Mitarbeiter haben in sogenannten CVJM-Missio-Points begonnen, missionarische Jugendarbeit aufzubauen. Je drei Frau-en und Männer wurden für sieben Monate in die CVJM-Arbeit unter Straßenkindern in Kapstadt und Johannesburg gesandt. Ferner präsentiert eine neue CD-ROM die Arbeit des CVJM. Der Landesver-band Bayern hat in 147 Vereinen und Gruppen jährlich über 45.000 Mitglieder und Gäste.

(P-h)

## **Prediger scheuen Erwähnung des Teufels**

*Theologe beklagt „weitgehend horrorfreie“ Verkündigung der Kirche*

Bad Herrenalb, 18.11.1998 - idea - Eine „weitgehend horrorfreie“ Verkündigung beklagt der Theologe Prof. Klaus Berger (Heidelberg). Viele Prediger hätten Angst, durch Erwähnung des Teufels als Fun-damentalist zu gelten. Dagegen sei es schon für viele dreijährige Kinder normal, im Alltag mit Horror-gestalten konfrontiert zu werden, beispielsweise in Videos. Laut Berger besteht der Sinn der bibli-schen Rede von Hölle, Teufel und Monstern darin, menschlicher Angst einen Namen zu geben. Der Horror des Kreuzes zeige, „wer wir sind und wer Gott ist“, sagte Berger beim ökumenischen Presse-club Baden-Württemberg in Bad Herrenalb.

(P-h)

## **„Verantwortung vor Gott und den Menschen“ als politische Richt-schnur**

*CDU-Politiker: Gesellschaft braucht wertgebundenes Fundament*

Stuttgart, 12.11.1998 - idea - Der baden-württembergische Ministerpräsident Erwin Teufel und Land-tagspräsident Peter Straub (beide CDU) haben das im Grundgesetz verankerte „Bewußtsein der Ver-antwortung vor Gott und den Menschen“ als Leitlinie für alles politische Handeln bekräftigt. Als Halt und Richtschnur für öffentliche Ämter wie für das persönliche Leben sei der christliche Glaube unver-zichtbar, sagte Teufel bei einem Empfang der evangelischen Landeskirchen von Württemberg und Baden am 10. November in Stuttgart. Die Gesellschaft brauche ein wertgebundenes Fundament. Straub sagte, christliche Wertordnung müsse in der Öffentlichkeit offensiv gelebt werden.

(P-h)

## **Ehe und Familie sind „Ordnungen“ Gottes**

*Küttler plädiert für klare Worte von der Kirche*

Dresden, 16.11.1998 - idea - Die Kirche sollte in der heutigen Zeit klare Worte zugunsten von Ehe und Familie sprechen. Dafür plädierte der Plauener Superintendent Thomas Küttler von der sächsischen Synode am 15. November in Dresden. Die Kirche sollte die Ehe nicht nur als eine „gute Gabe“, son-derm auch als eine „Ordnung“ Gottes bezeichnen, um die Verbindlichkeit zu unterstreichen. Küttler äußerte sich in der Aussprache über eine neue Trauordnung der Evangelisch-Lutherischen Landes-kirche Sachsens. Die biblische Mahnung „Ordnung euch einander unter“ sei auch heute noch ange-bracht, so Küttler. Sie könne Eheleuten helfen, in Krisenzeiten beieinander zu bleiben. Heute werde aber vielfach nach der Devise verfahren: „Verwirklicht euch, solange euch das etwas gibt.“

(P-h)

## **Der Werteverfall wirkt sich negativ auf die Wirtschaftskraft aus**

*Betrug im Wirtschaftsleben alltäglich*

Bad Blankenburg, 12.11.1998 - idea - Der Werteverfall gefährdet die Wirtschaftskraft Deutschlands. Darauf haben Wirtschaftswissenschaftler auf einer Arbeitstagung der evangelikalen Studiengemein-schaft „Wort und Wissen“ (Baiersbrunn/Schwarzwald) im Thüringischen Bad Blankenburg hingewie-sen. Durch die Werte-Erosion sinke die Hemmschwelle für Betrug, Diebstahl und Steuerhinterziehung. Anspruchsdenken, Egoismus und Machtmißbrauch breiteten sich aus, sagte Prof. Reinhard Haupt (Jena). Betrug werde im Wirtschaftsleben alltäglich; das mache den Verlust göttlicher Gebote deutlich.



Der Markt könne nur beschränkt Wahrheit und Verlässlichkeit unterstützen. Im wesentlichen müsse aber staatliches Handeln den christlichen Werteverfall ausgleichen.

Der Ökonom Markus Braunschweiler (Buchs/ Schweiz) forderte die Christen auf, die Frage nach Werten zu beantworten und der Gesellschaft positive Impulse zu geben. Eine hohe Moral brauche eine andere Quelle als das Eigeninteresse, nämlich eine Glaubensüberzeugung. Stephan Schmitz (Delmenhorst) von der Fachgruppe Wirtschaftswissenschaften der Studiengemeinschaft vertrat die Ansicht, daß der größte Produktivitätsschub erreicht werden könne, wenn der Mensch in Wirtschaft und Gesellschaft gemäß seiner Bestimmung als Geschöpf und Ebenbild Gottes lebe und arbeite. Für Schmitz ist die Entwicklung psychosozialer Kompetenz der Mitarbeiter eines Betriebes die wichtigste Anforderung an Führungskräfte des 21. Jahrhunderts. Darunter fallen für ihn etwa bessere Kooperationsfähigkeit und Pflege des Betriebsklima. Der Mensch brauche Arbeit, die ihm gemäß sei und seinem Leben Sinn gebe; somit habe er ein Grundrecht auf Arbeit.

Prof. Friedrich Hanssmann (München) warnte vor einer unkontrollierten Masseneinwanderung. Sie habe starken Einfluß auf die Arbeitslosigkeit und die Soziallasten. Christen sollten aufhören, diese „katastrophale Entwicklung aus mißverständlicher christlicher Motivation“ zu stützen. Es gelte, aus christlicher Verantwortung eine Rückführung von Immigranten zu vertreten. Die Einwanderung müsse auf wirklich Verfolgte, besonders verfolgte Christen, beschränkt werden. Die Tagung wurde gemeinsam mit der Gesellschaft zur Förderung von Wirtschaftswissenschaften und Ethik (GWE) veranstaltet.

(P-h)

## **Christlicher Medienverbund KEP: Programmbeschwerde gegen „Fliege“**

*Fernsehpfarrer brachte okkulte Praktiken Millionenpublikum nahe*

Wetzlar, 11.11.1998 - idea - Der Christliche Medienverbund KEP (Konferenz Evangelikaler Publizisten) hat beim Bayerischen Rundfunk Programmbeschwerde gegen die ARD-Talkshow „Fliege“ eingelegt. In einer Sendung seien okkulte Praktiken einem Millionenpublikum zugänglich gemacht worden, lautet der Vorwurf. Ferner sei der Sender seinem Bildungsauftrag nicht nachgekommen.

In der von dem evangelischen Pfarrer Jürgen Fliege moderierten Sendung war am 5. November eine Hellseherin aufgetreten, die im Auftrag des Moderators Nachforschungen über eine in der Türkei vermißte junge Frau anstellen sollte. Während des Programms war mehrfach zu sehen, wie die von Fliege als „Medium“ vorgestellte Frau über Fotos der Verschwundenen ein Pendel schwang sowie Karten legte. Der Moderator habe dabei von „Gebeten“ gesprochen. KEP-Geschäftsführer Wolfgang Baake (Wetzlar) dazu: „Es ist schon allein unglaublich, daß ein Pfarrer eine Hellseherin hoffähig macht. Wenn Fliege jedoch okkulte Praktiken als Gebete bezeichnete, hat er entweder keine Ahnung oder er belügt ein Millionenpublikum.“ Da Fliege Wert auf sein Image als „Fernsehpfarrer der Nation“ lege, müsse er vorsichtiger sein mit dem, was er sage. Bereits im vergangenen Jahr hatte der Bayerische Rundfunk einer KEP-Beschwerde gegen Fliege zugestimmt. Die Organisation vertritt die medienpolitischen Interessen der Deutschen Evangelischen Allianz. Zu ihr zählen rund 1,3 Millionen Evangelikale aus Landes- und Freikirchen.

(P-h)

## **Christlicher Privatsendersender „Radio Paradiso“ endgültig gescheitert**

*Bisherige UKW-Frequenz der privaten Rundfunkanstalt wird neu ausgeschrieben*

Berlin / Kiel, 11.11.1998 - idea - Die Medienanstalt Berlin-Brandenburg (MABB) hat nach dem Konkursantrag des christlichen Privatsenders „Radio Paradiso“ den Widerruf der Sendelizenz angekündigt. Damit ist der Versuch gescheitert, durch eine Auffanggesellschaft den Sendebetrieb aufrecht zu erhalten. In einer am 6. November mit diesem Ziel gegründeten Gesellschaft hatten sich hauptsächlich Einzelpersonen und Gemeinden aus dem Bund Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden zusammengefunden. Die von zuletzt 27 Gesellschaftern – überwiegend aus dem landeskirchlichen und freikirchlichen Bereich – getragene private Rundfunkanstalt hatte am 6. November wegen Überschuldung Konkurs angemeldet. Die UKW-Frequenz 98,2 MHz, auf der „Radio Paradiso“ seit Anfang 1997 gesendet hatte, wird nun von der MABB neu ausgeschrieben. An der Ausschreibung nehmen automatisch alle Antragsteller teil, die bei der am 9. November erteilten Vergabe der Frequenz 94,8 MHz nicht berücksichtigt worden waren. Darunter ist auch der Evangeliums-Rundfunk mit Sitz in Wetzlar.

In der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche wird die „Paradiso“-Pleite indessen heftig kritisiert. Führende Repräsentanten fordern Konsequenzen. Das „Hamburger Abendblatt“ zitiert die nordelbische Synodalpräsidentin Elisabeth Lingner: „Das Scheitern dieses Projekts muß uns eine Lehre sein.“ Selbstverständlich werde es nun in den Gremien kritische Nachfragen geben. „Wir wollen einen Bericht, woran das Ganze gescheitert ist“, sagte Lingner. Geschäftsführer des Senders war der Direktor des Evangelischen Presseverbandes Nord, Pastor Rainer Thun (Kiel). Der Hauptgläubiger von „Paradiso“, die Evangelische Darlehns-genossenschaft in Kiel, rechnet Presseberichten zufolge mit einem Millionenverlust. Auch die Einlagen der anderen Gesellschafter dürften zur Deckung der Schulden herangezogen werden.

(P-h)

## **Erfolgreicher Protest gegen Slogan „Mein Blut für dich“**

### *Rotes Kreuz denkt über Änderung seiner Blutspendewerbung nach*

Baden-Baden / Bonn / Wetzlar, 18.11.1998 - idea - Proteste gegen die Blutspendewerbung des Deutschen Roten Kreuzes (DRK) scheinen Erfolg zu haben. Evangelische Pfarrer kritisieren den seit Anfang des Jahres verwendeten Slogan „Mein Blut für dich“. Eine ähnliche Wortzusammenstellung ist in der Abendmahlsliturgie enthalten, wo es heißt: „Christi Blut für dich gegeben“. Die vor allem in Baden-Württemberg und Nordrhein-Westfalen erhobenen Einwände gegen das DRK reichen bis zum Vorwurf der Gotteslästerung. Nach Angaben des Geschäftsführers des DRK-Blutspendedienstes Baden-Württemberg, Manfred Stähle (Baden-Baden), war die Werbekampagne ursprünglich bis Ende 1999 geplant. Wenn man allerdings die religiösen Gefühle möglicher Blutspender verletze, sei es besser, den Slogan zu ändern. Vor einer Entscheidung würden die EKD und die (katholische) Deutsche Bischofskonferenz um eine Stellungnahme gebeten.

Gegenüber idea bezeichnete Stähle Blutspenden als einen besonderen Akt christlicher Nächstenliebe. Dies solle der von einer Werbeagentur entworfene Slogan ausdrücken. Eine Gleichsetzung mit dem vergossenen Blut Jesu Christi sei nicht beabsichtigt. Dies anzunehmen, sei ein „großes Mißverständnis“. Die Pressesprecherin des DRK, Susanne Anger (Bonn), sagte, daß man von den Reaktionen überrascht gewesen sei. Obwohl man bei der Wahl des Slogans nicht an das Abendmahl gedacht habe, gebe es Parallelen: Wer sein Blut spende, tue anderen etwas Gutes. Die EKD teilte mit, daß man nach Eingang der DRK-Anfrage prüfen werde, ob aus theologischer Sicht Bedenken gegen den Slogan angebracht seien.

Der Medienverbund KEP (Konferenz Evangelikaler Publizisten) begrüßt die Absicht, den Slogan zu wechseln. Für das berechtigte Anliegen des Blutspendens könne auch ohne Vergleich mit dem Abendmahl geworben werden, sagte Geschäftsführer Wolfgang Baake (Wetzlar). KEP nimmt die medienpolitischen Interessen der Deutschen Evangelischen Allianz wahr, die rund 1,3 Millionen evangelikale Christen vertritt.

(P-h)

## **Islamkritik in Talk-Show löst gegensätzliche Reaktionen aus**

### *Rheinische Kirche „empört“*

Berlin/Moers/Düsseldorf, 12.11.1998 - idea - Gemischte Reaktionen auf den Auftritt des evangelischen Theologen Roland Reuter (Moers) in der ARD-Talkshow „Sabine Christiansen“ am 8. November: Während im Düsseldorfer Landeskirchenamt der Evangelischen Kirche im Rheinland zahllose Protestschreiben und -anrufe eingingen, hat Reuter selbst nach eigenen Angaben „massenhafte Zustimmung“ erhalten. In der Sendung unter dem Titel „Fremd im eigenen Land – Islam auf dem Vormarsch?“ hatte Reuter in Frage gestellt, daß der Islam mit rechtsstaatlichen Vorstellungen vereinbar sei, da diese Religion Staat und individuellen Glauben nicht trenne. Außerdem wandte er sich gegen den lautsprecherverstärkten islamischen Gebetsruf, weil dies zur Teilnahme an einer religiösen Handlung zwingt. Das verstoße gegen das Grundgesetz. Reuter sagte gegenüber idea, die Reaktionen, die er auf seinen Auftritt erhalten habe, seien durchweg positiv gewesen. Die Anrufer und Briefeschreiber hätten begrüßt, daß er seine Position sachlich und ruhig eingebracht habe. Die rheinische Kirche distanzierte sich hingegen von Reuter, der bis Juli 1993 Gemeindepfarrer in Moers-Uftorf war und im Sommer dieses Jahres in den vorzeitigen Ruhestand versetzt wurde. Das Landeskirchenamt warf ihm vor, Andersdenkende ausgegrenzt zu haben. Vizepräsident Nikolaus Schneider reagierte empört auf die Wertungen Reuters. Ausgerechnet am Vorabend des 60. Jahrestages der Reichspogromnacht habe dieser „der Intoleranz gegenüber Andersgläubigen Argumente geliefert“.

Die Produktionsfirma „MedienKontor“ (Berlin) teilte auf idea-Anfrage mit, daß bisher keine andere Christiansen-Show so starke inhaltliche Reaktionen ausgelöst habe. Es seien Hunderte von Anrufen und Briefen eingegangen. Während der Ausstrahlung sei das Echo eher kritisch gewesen, in den Tagen darauf eher zustimmend. Die Moderatorin Sabine Christiansen dankte Reuter für seinen Auftritt. Er habe wesentlich dazu beigetragen, „daß zentrale Aspekte erörtert werden konnten und unsere Zuschauer einen überaus interessanten Abend erleben durften“. Die Einschaltquote sei dementsprechend hoch gewesen: 3,87 Millionen Zuschauer bei einem Marktanteil von 13,6 Prozent. Zum Vergleich: Die SAT.1-Sendung „Talk im Turm“ hatte lediglich 1,8 Millionen Zuschauer.

(P-h)

## **KOMMENTAR Was ist der Islam?**

*Überall kann man feststellen, daß in christlichen Gemeinden und Gruppen mehr Informationen über den Islam erbeten wird. Mit dem, was die Massenmedien darüber vermitteln, ist man offensichtlich nicht zufrieden. Das hängt auch damit zusammen, daß die Berichterstattung nicht immer objektiv, sondern ideologisch geprägt ist. Viele stellen diese Religion verharmlosend dar: Sie sei überhaupt keine Bedrohung unserer westlichen Kultur. Andere behaupten das genaue Gegenteil. Beide Seiten können Belege für ihre Überzeugung bringen: Die einen weisen auf liberale Gruppierungen hin, die sich im Islam gebildet haben; die anderen berufen sich auf die fortwährenden Ausschreitungen fundamentalistischer Verbände.*

*Wie immer man hier bewertet: In jedem Fall handelt es sich um eine antichristliche Religion. Die Tatsache, daß Abraham, Mose und Jesus als Propheten anerkannt und geehrt werden, ändert daran nichts. Das christliche Bekenntnis zum dreieinigen Gott wird nachdrücklich bestritten und als „Gotteslästerung“ gebrandmarkt und unnachsichtig verfolgt. So schotten sich die allermeisten muslimischen Staaten mit zum Teil brutalen Methoden gegen das Christentum ab. Verfolgungen gibt es auch in Ländern mit anderen Religionen, etwa im Bereich des Hinduismus; der Islam steht hier an der Spitze der Statistik und wird allenfalls von atheistischen Ideologien übertroffen, wo diese die Regierung an sich gerissen hatten.*

*Es ist richtig, daß diese Religion mit der Politik und ihrer Machtausübung auf das engste verknüpft ist und mit der „scharia“ eine eigenen Staatliche Gesetzgebung vorschreibt. Das entspricht konsequent ihrem Charakter, der von Gesetzmäßigkeit bestimmt wird. Diese bedeutet, daß bei aller Anerkennung liberaler Gruppen die starke Neigung, mit Gewalt die Macht zu erringen und durchzusetzen, fortwährend besteht. Damit stellt der Islam inzwischen auch in unserem Land eine Bedrohung dar.*

*Nun ist verwunderlich, daß derartiges nicht einmal ausgesprochen werden darf, ohne gleich dem Vorwurf des Rassismus und Fremdenhasses ausgesetzt zu sein. Diese Anwürfe kommen nicht einmal aus dem politischen Lager, sondern aus dem kirchlichen Bereich, wo man es eigentlich besser wissen mußte. Allmählich werden die Menschen diesem andauernden Aufruf zur Toleranz müde, wenn er die Sachlage verfälscht: Wenn man die grundlegenden Unterschiede und Gegensätze benennt, die zwischen Christentum und Islam bestehen, dann wird damit keine Unduldsamkeit ausgedrückt. Und wenn Christen gegen den Gebetsruf der Muezzin in deutschen Großstädten opponieren, dann deshalb, weil sich damit eine fremde Kultur lautstark und brutal unter uns breitzumachen sucht, wie es ihr nicht zusteht. Dies mit der Nazigesinnung gleichzusetzen, wie sie sich in der „Kristallnacht“ einen fürchterlichen Ausdruck verschaffte, ist schon ein starkes Stück. Man wundert sich, daß der Vizepräsident einer Kirche zu derart agitatorischen Äußerungen fähig ist.*

*Es ist notwendig, daß angesichts der erheblich wachsenden Zahl von Muslims in Deutschland eine intensive Beschäftigung mit deren Religion geschieht. Mancher wird dabei den Inhalt seines eigenen christlichen Glaubens besser kennenlernen; möglicherweise werden viele zum ersten Mal mit ihm näher in Berührung kommen. Man kann nur wünschen, daß eine derartige Information nicht auf der Basis etwa vergleichender Religionsgeschichte geschieht, sondern mit der Bibel in der Hand. Denn sie allein ist Maßstab: Für die Beurteilung von Glauben, Irrglauben und Unglauben.*

Verfasser des Kommentars ist Pastor em. Drs. Hans-Lutz Poetsch, D.D., Direktor i.R.,  
27367 Sottrum-Clüversborstel 45

## **NACHRICHTEN AUS DER ÖKUMENE**

### **Cassidy erwartet Unterzeichnung der Rechtfertigungserklärung 1999**

Vatikanstadt, 24.11.1998 - KNA - Der Vatikan rechnet weiterhin mit einer baldigen Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre“ mit dem Lutherischen Weltbund. Der Präsident

des Päpstlichen Rates für die Einheit der Christen, Kardinal Edward Idris Cassidy, sagte gegenüber der Katholischen Nachrichten-Agentur in Rom, das in Genf veröffentlichte Kommuniqué des Lutherischen Weltbundes zu dieser Frage sei für die katholische Seite nicht überraschend gekommen. Er verstehe die Mitteilung der Lutheraner dahingehend, daß man gemeinsam einen Weg suche, die bestehenden Schwierigkeiten bei der Unterzeichnung des gemeinsamen Dokuments zur Rechtfertigungslehre zu überwinden.

Cassidy sagte, daß es „einige Zeit“ brauche, um zu einer solchen gemeinsamen Erklärung zu gelangen, sei „ganz natürlich“. Ziel sei ein Dokument, über das wirkliche Übereinstimmung bestehe. Dazu gehöre auch ein Konsens darüber, welchen Stellenwert die vatikanische „Antwort“ zu dem Dokument habe. Cassidy präzisierte, daß der Vatikan eine Unterzeichnung der „Gemeinsamen Erklärung“ im laufenden Jahr nicht erwartet habe. Er hoffe auf einen Termin im kommenden Jahr und fügte hinzu, es sei wichtig, noch vor dem Jahr 2000 zu einer Unterschrift zu gelangen.

Der Lutherische Weltbund hatte ein Kommuniqué veröffentlicht, in dem weitere Beratungen mit der katholischen Seite über die „Gemeinsame Erklärung“ gewünscht werden. Dieses Dokument müsse von Lutheranern und der katholischen Kirche ohne Einschränkung unterzeichnet werden können. Noch herrsche zwischen Lutheranern und Katholiken keine Einigung darüber, was mit der „Gemeinsamen Erklärung“ unterzeichnet werde. Die unter LWB-Präsident Christian Krause tagende Versammlung erörterte die Möglichkeit einer Zusatzklärung und beauftragte ihren Generalsekretär Ishmael Noko, weitere Beratungen mit der römisch-katholischen Kirche einzuleiten. – Die neuen Beratungen waren notwendig geworden, nachdem der Vatikan am 25. Juni dieses Jahres eine kommentierende „Antwort“ zur „Gemeinsamen Erklärung“ veröffentlicht hatte. Darin hatte der Vatikan trotz weitreichender Gemeinsamkeiten fundamentale Meinungsverschiedenheiten zu zentralen Gedanken der Lutherischen Rechtfertigungslehre betont.

(k-n)

## **Orthodoxer Theologe befürwortet Diakonissen in der Kirche**

Athen, 24.11.1998 - KNA - Für Diakonissen in der griechisch-orthodoxen Kirche hat sich der ehemalige Religionslehrer an der Deutschen Schule Athen, Georgios Moustakis, ausgesprochen. Sie könnten das Kirchenwerk unterstützen, indem sie Gefangenen und Kindern die Kommunion erteilen, Gottes Wort predigen und die Apostel lesen könnten, schlug Moustakis laut Bericht der „Athener Zeitung“ (AZ) der Heiligen Synode vor. Sein Vorstoß habe aber nicht zum Ziel, daß Frauen ein Bischofs- und Metropolitentamt übernehmen sollten, erläuterte der Religionslehrer. Bischöfe und Theologen hätten die Vorstellungen Moustakis „umgehend“ zurückgewiesen, so die AZ.

Ein Frauenpriestertum sei nach der Tradition der Kirche unmöglich, bekräftigte der Athener Theologe Georgios Metallinos gegenüber der Wochenzeitung. Auch Gottes Mutter sei nicht zur Priesterin geweiht worden. Diakonissen, die es bis zum 15. Jahrhundert in der Kirche gegeben habe, „bekamen die erste Stufe der Priesterschaft ohne die Funktion der Priester“, so der Universitätsprofessor. Wenn es heute Probleme gebe, solle die Funktion der Diakonisse wiederbelebt werden. Margarita Papandreou, ehemalige Frau des verstorbenen Ministerpräsidenten Papandreou, äußerte dagegen die Auffassung, daß sich Frauen als besser erweisen könnten als die Männer, wenn sie aktiver im Kirchenleben tätig wären. Für die Kirche stelle sich die Frage der Priesterweihe von Frauen nicht, stellte unterdessen Erzbischof Christodoulos fest. Der promovierte Religionslehrer Moustakis will laut AZ jedoch weiter Vorschläge einreichen, so könne unter anderem verwitweten Geistlichen eine zweite Heirat erlaubt werden. Diese offenen Fragen sollten von der orthodoxen Kirche untersucht und auch von ihr entschieden werden, unterstrich Georgios Moustakis.

(k-n)

## **Ruf nach EKD-Reform verstummt nicht mehr**

*„Zäh und ausdauernd“ wird an der Reduzierung der Gremien gearbeitet*

Bonn, 06.11.1998 - KNA - Der Ruf nach einer Reform der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD) wird „nicht mehr verstummen“. Das erklärte Jürgen Schmude (Moers), der Präses der Synode der EKD, die vom 1. bis zum 6. November 1998 in Münster tagt. Allerdings koste es „Mühe und Zeit“, diesen Ruf auch in die Tat umzusetzen. Denn die Nachteile einer Strukturverbesserung sollten schließlich nicht größer werden als der Nutzen. Schmude fügte hinzu: „Einschlafen aber darf und wird diese Arbeit nicht.“ Schon der bloße Anschein würde barsche Reaktionen auslösen.

Die vor 50 Jahren gegründete gesamtdeutsche EKD, die Ende der 60er Jahre auf Druck der SED die ostdeutschen Landeskirchen aus ihrer Organisation entlassen mußte und 1991 wieder vereinigt wurde, umfaßt heute 24 Landeskirchen und die Evangelische Kirche der Union (EKU) als Kirchenbund mit

zusammen knapp 28 Millionen Mitgliedern. Höchstes Organ ist die in der Regel einmal jährlich zusammentretende Synode aus 120 gewählten und berufenen Mitgliedern, deren Amtszeit sechs Jahre dauert.

Die Synode wählt den monatlich tagenden Rat, an dessen Spitze der Ratsvorsitzende steht. Die EKD unterhält einige zentrale Einrichtungen, deren bekannteste das Diakonische Werk in Stuttgart, das Gemeinschaftswerk der Evangelischen Publizistik in Frankfurt und das Evangelische Missionswerk in Hamburg sind. Das Kirchenamt der EKD befindet sich in Hannover.

(k-n)

## **DIAKONIE-REPORT**

### **Herbsttagung der Diakoniebeauftragten in Gernrode/Harz**

Hofheim, 15.11.1998 - selk-dw - „Das Diakonieverständnis der SELK und das Leitbild Diakonie der EKD im Vergleich“, so lautete das Hauptreferat auf der Tagung der Diakoniebeauftragten der Kirchenbezirke der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 6. bis 8. November 1998. Es wurde gehalten von Anja Düvel-Wedek, Bielefeld. Sie ist Diakoniebeauftragte des Kirchenbezirks Niedersachsen Süd der SELK und hat Diakoniewissenschaft studiert. Im Diakonieverständnis der SELK, wie es von der 7. Kirchensynode in Wiesbaden in Juli 1991 angenommen wurde, kommt ganz klar zum Ausdruck, daß Diakonie immer eine Lebensäußerung der Kirche und ihrer Gemeinden ist. Sie geschieht im Auftrag Jesu Christi. Wir selbst sind Gottes diakonische Fälle: An uns und mit uns handelt Gott selbst.

Dem gegenüber stand das Leitbild Diakonie des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche in Deutschland (DWEKD). Ziel: von den Wurzeln her Zukunft und Perspektive gewinnen (Gohde). Anliegen: Diakonie ist dem Markt und Wettbewerb unterworfen. Sie hat Aufgaben, Ziele, Herausforderungen, Perspektiven zu formulieren, die eine Identifikation der Mitarbeiter/innen schafft und der Öffentlichkeit vermittelt werden. Diakonische Arbeit verpflichtet sich laut Präambel des DWEKD vom 29.11.1978, Gottes Liebe zur Welt in Jesus Christus allen Menschen zu bezeugen. Sie vollzieht sich in Wort und Tat als ganzheitlicher Dienst am Menschen und nimmt sich gemäß des Auftrags Jesu Christi besonders der Menschen in leiblicher Not, in seelischer Bedrängnis und in sozial ungerechten Verhältnissen an. Sie sucht auch die Ursachen der Nöte zu beheben.

Die Tagungsteilnehmer konnten sich nicht ganz mit dem Acht-Punkte-Programm des Leitbilds identifizieren: • Wir orientieren unser Handeln an der Bibel • Wir achten die Würde jedes Menschen • Wir leisten Hilfe und verschaffen Gehör • Wir sind aus einer lebendigen Tradition innovativ • Wir sind eine Dienstgemeinschaft von Frauen und Männern im Haupt- und Ehrenamt • Wir sind dort, wo uns Menschen brauchen • Wir sind Kirche • Wir setzen uns ein für das Leben in der Einen Welt.

Es sei besser, sich nicht – wie im Leitbild formuliert – an der Bibel zu orientieren, sondern sich an der Bibel auszurichten. Auch wurde als störend empfunden, daß Diakonie Markt und Wettbewerb unterworfen sei. Den Diakoniebeauftragten war mehr am Ursprung der Diakonie gelegen als an ihrer Perfektion. Die Stärkung geschieht durch Gebet und Zurüstung im Glauben.

Breiten Raum nahmen die Beratung der Änderungen des Rahmenplans für die diakonische Arbeit und die Vorbereitungen zur Repräsentation der Diakonie auf dem Kirchentag 2000 ein. Dazu wurde die Mitarbeit in den Vorbereitungsgremien abgestimmt. Die Öffentlichkeitsarbeit soll durch regelmäßig erscheinende Artikel im Kirchenblatt verstärkt werden.

Ein weiterer wichtiger Punkt der Herbsttagung war der spannende Bericht: „Meine Erfahrungen in der Arbeit unter den Rußland-Deutschen in den Gemeinden der SELK – Möglichkeiten, Perspektiven, Anregungen für Gemeinde und Kirche“ von Frau Karen Heimsoth, Berlin. Frau Heimsoth ist Mitarbeiterin der Lutherischen Kirche Missouri-Synode (LCMS). Sie ist als Koordinatorin für die Arbeit unter Rußland-Deutschen in der SELK tätig, und ihre Arbeit wird von der LCMS finanziert. Diese Schwesterkirche der SELK betreibt mit ganz anderen Methoden Mission, dort gibt es auch Laienpastoren.

Bevor Frau Heimsoth im März d.J. ihre Arbeit in Berlin begann, lebte sie drei Jahre in russischen Familien in Rußland. Jetzt kennt sie Menschen und Kultur – jetzt kann Mission beginnen. „Wenn ich die Leute und Kultur akzeptiere und liebe, dann ist die Tür geöffnet“, sagt Karen Heimsoth. Sie versteht sich als Dienerin in der SELK. Sie kann als Referentin in Gemeinden, die rußland-deutsche Gemeindeglieder haben, eine wertvolle Hilfe sein.

Vorbereitet und geleitet wurde die Tagung, zu der sich vierzehn Teilnehmer einfanden, von Frau Karin Löber, stellvertretende Vorsitzende des Diakonierats (Diakonischen Werks) der SELK und Beauftragte des Kirchenbezirks Hessen-Nord. Das arbeitsintensive Programm fand seinen Abschluß in einem

gemeinsamen Abendmahlsgottesdienst mit Pastor Jost Kallensee und Predigt von Diakoniedirektor Armin Zielke, Fuldabrück, in der Kreuzkirche zu Wernigerode.

Ursula Koschlitzki

## **Die häusliche Altenpflege – Rat und Hilfe für pflegende Angehörige**

Fuldabrück, 20.11.1998 - selk-dw - Eine größere Zahl Interessierter nahm am 14. November 1998 am Diakonienachmittag des Kirchenbezirks Hessen Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Balhorn teil, zu dem die Beauftragte, Frau Karin Löber, Kassel, eingeladen hatte. Frau Dr. Ursula Meyen vom Medizinischen Dienst in Kassel informierte über die Pflegeversicherung sowie Möglichkeiten zur Unterstützung und Entlastung pflegender Angehöriger.

Ein Sanitätshaus hatte – von der Schnabeltasse bis zum Pflegebett – Hilfsmittel aufgestellt, in deren Gebrauch eingewiesen wurde. Praktische Anwendung erfolgte durch Krankenschwestern, so daß die Teilnehmer lernen konnten, wie sie dazu helfen können, älteren Menschen noch ein Stück Selbständigkeit zu bewahren. – Da viele Fragen aus Zeitmangel nicht beantwortet werden konnten, wird die Veranstaltung fortgesetzt.

Z-I

## **SELK-Delegation besucht lutherische Kirche und Diakonie im tschechischen Schlesien**

*Gespräch mit Bischof Th. Mgr. Vladislav Volny*

Fuldabrück, 02.11.1998 - selk-dw - Der Beauftragte für Mittel- und Osteuropakontakte der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), Pfarrer Fritz-Adolf Häfner, Guben/Leipzig, und Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke, Fuldabrück, kamen vom 12.-16. Oktober 1998 zu ersten offiziellen Gesprächen mit Kirchenleitung und Diakonie der Schlesischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Tschechischen Republik (SKAB) und der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei (EKAB) zusammen.

Auf der Fahrt von Guben nach Český Tesín, dem Sitz von Kirchenleitung und Diakonie der SKAB, bot sich den Vertretern der SELK die Möglichkeit, die zu Beginn des Jahres in Warschau begonnenen Kontakte zur Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in Polen (EKABiP) mit Konsistorialrat Pfarrer Jan Gross in Mikolow, seinem Amtssitz, zu intensivieren und das kirchliche Anwesen zu besichtigen.

Die SKAB ist eine Minderheitskirche mit ca. 50.000 Gliedern. Von den rund 10,5 Millionen Bürgern der Tschechischen Republik bezeichnen sich rund 40% als konfessionslos. Etwa 40% gehören der römisch-katholischen Kirche an, 2,5% einer der protestantischen Kirchen, deren größte mit rund 160.000 Gemeindegliedern die Evangelische Kirche der Böhmisches Brüder ist.

In einer Verlautbarung schreibt Bischof Volny über seine Kirche: „Unsere Schlesische Evangelische Kirche A.B. weiß sich verpflichtet zur Verkündigung der großen Gnade Gottes in Jesus Christus. Wir sind uns bewußt, daß um uns herum in neuen Siedlungen viele Menschen leben, die von Jesus Christus gar nichts gehört haben. Unsere Aufgabe ist es, den Menschen zu helfen, zu einem sinnvollen Leben mit Christus zu finden und sich im verwirrenden Lebenslabyrinth zu orientieren.“

Die „Verkündigung der großen Gnade Gottes in Jesus Christus“ erfolgt in der SKAB in herausragender Weise auch durch eine Vielzahl diakonischer Einrichtungen und Aktivitäten. Bis zur politischen Wende 1990 war das Wort „Diakonie“ über Jahrzehnte nahezu vergessen. Um 1960 wurden alle diakonischen Einrichtungen in der Tschechoslowakei enteignet und gingen in die Hand des Staates über. Als Lebens- und Glaubensäußerung der Kirche war die Diakonie seitdem aus dem öffentlichen Leben verschwunden. Nur im persönlichen Bereich konnte sie in einzelnen Gemeinden überleben, aber auch dort war organisierte Tätigkeit und Vernetzung nicht möglich. Mit der Gründung der „Christlichen Vereinigung für Sozialarbeit in der SKAB“ gewann der diakonische Auftrag 1990 wieder äußere Gestalt.

In Český Tesín sind der Sitz des Konsistoriums und das Zentrum der Diakonie in einem größeren Gebäude untergebracht. Die Vertreter der SELK wurden dort vom Diakoniedirektor der SKAB, Ing. Ceslav Santarius, der zugleich Sekretär der Kirche ist, vom Vize-Diakoniedirektor, Ing. Bronislav Kostka, und Ing. Thomas Roman, dem Assistenten des Bischofs, eingehend über die diakonische Arbeit und deren Entwicklung unterrichtet. Allein in der Diakoniezentrale sind ca. acht Mitarbeiter hauptamtlich tätig. Die relativ kleine SKAB mit 50.000 Gliedern bekundet damit, welches Gewicht sie dem Auftrag Jesu zur praktischen Nächstenliebe – im Gemeindedienst stehen ca. 35 Pfarrer – gibt.

Die schlesische Diakonie konzentriert sich zur Zeit auf vier Bereiche, die ihre Arbeit aufgenommen haben oder in Planung sind: (1.) Zentren für Obdachlose (fünf Einrichtungen), (2.) Zentren für ältere

Bürger (sechs Einrichtungen), (3.) Beratungszentren und Arbeit der Stadtmission (drei Frauenhäuser, ein Zentrum für behinderte Kinder), (4.) Zentren für geistig und körperlich Behinderte (fünf Einrichtungen). In den Zentren sind 90 hauptamtliche Mitarbeiter, 20 Zivildienstleistende und Ehrenamtliche tätig.

Die Vertreter der SELK konnten sechs Einrichtungen besichtigen. Unter ihnen war die Reintegrations-einrichtung für jeweils 90 Männer in Karviná, die aus verschiedenen Gründen ihr Heim verloren haben. In drei Stufen/Abteilungen wird die Wiedereingliederung in die Gesellschaft versucht. Besonderes Interesse fand der von einer landwirtschaftlichen Genossenschaft übernommene vierstöckige Wohntrakt mit über 2.000 qm, in dem Wohnungen für vom Hochwasser geschädigte ältere Bürger und miß-handelte Frauen eingerichtet werden. Die SELK beteiligt sich mit 50.000 DM Spendengeldern an dieser Wiederaufbaumaßnahme. Von hier wurden außerdem gleich nach der Flut ein Lastwagen mit Hilfsgütern (Kleidung, Möbel) und 25.000 DM als Soforthilfe für Essen und Kleidung für die von der Flut Geschädigten bereitgestellt.

In einem zweistündigen sehr intensiven Gespräch mit Bischof Volny und Vertretern der SKAB wurden die Kirchen, ihre Strukturen sowie die Schwerpunkte und Zielsetzungen ihrer Arbeit vorgestellt. Als ersten Eindruck stellte Bischof Volny eine große Linie zwischen seiner Kirche und der SELK in der Ernsthaftigkeit um Schrift und Bekenntnis, in der Zurückweisung liberaler Strömungen, im evangelistischen Kampf um den säkularisierten Menschen und in gemeinsamen Berührungspunkten, die in den Erweckungsbewegungen ihren Ursprung haben, fest. Er betonte den Vorteil von Gesprächen zwischen zwei etwa gleich großen Kirchen und sprach sich dafür aus, die Beziehungen weiter zu entwickeln und zu pflegen. Besonderes Interesse bekundete er an bilateralen Kontakten zwischen Gemeinden beider Kirchen sowie an Beziehungen zur Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel und sich daraus ergebenden Möglichkeiten für Lehrende und Lernende.

Die Gespräche sollen im nächsten Jahr auf breiterer Basis zwischen Konsistorium der SKAB und Kirchenleitung der SELK bzw. Vertretern beider Kirchen fortgeführt werden. Die Gesprächsteilnehmer waren sich darin einig, daß dies für beide Kirchen wichtig und hilfreich sei. – Der Bericht über die Begegnung mit der Evangelischen Kirche Augsburgischen Bekenntnisses in der Slowakei folgt im Diakoniereport der SELK-Informationen Nr. 229.

Z-I

## **Diakoniesymposium in der Evangelischen Kirche AB in Polen**

Guben, 16.11.1998 - selk-dw - Aus Anlaß des 150. Diakoniejubiläums in Deutschland hatte die Diakoniekommision der Teschener Diözese der polnischen Evangelisch-Augsburgischen Kirche nach Wisla (Beskiden) eingeladen. Ca. 60 Teilnehmer waren der Einladung am 7. November 1998 gefolgt, darunter auch Pfarrer aus anderen Diözesen, ehrenamtliche Mitarbeiter sowie die Diakoniebeauftragte des Warschauer Konsistoriums, Frau Wanda Falk. Der Bischof der Teschener Diözese, Pfarrer Pawel Anweiler, begrüßte die Gäste, unter ihnen auch Bischof Ryszard Bogusz von der Breslauer Diözese.

Der Tag war bestimmt von einer bunten Palette von Vorträgen. Am Anfang stand ein Abriss der deutschen Diakoniegeschichte durch Pfarrer Süß (Guben). Entwicklungen in Polen skizzierte der Rektor des Diakonissenmutterhauses Dziengelów, Pfarrer Emil Gajdatz. Der Leiter der schlesischen Diakonie des Diakonischen Werkes der Evangelischen Kirche AB Tschechiens, Dip.-Ing. Ceslaw Santarius aus Cesky-Tesin berichtete von der diakonischen Arbeit seiner Kirche vor und nach der politischen Wende. „Diakonie und Mission, Mission und Diakonie“ war der Vortrag betitelt, den der Leiter des noch jungen missionarischen Zentrums der Evangelischen Kirche AB in Polen aus Dziengelów hielt.

In einem Podiumsgespräch berichteten Oberin Lidia Gottschalk (Dziengelów), Bischof Bogusz (Breslau), Bischof Anweiler (Bielsko-Biala) und Frau Falk (Warschau) von Möglichkeiten und Problemen des neuen diakonischen Aufbruchs. Besonders interessant ist, daß in Breslau der Evangelisch-Augsburgischen Kirche eine große Behinderteneinrichtung mit Schule und ca. 460 Ausbildungsplätzen vom Staat übergeben worden ist. Diese Einrichtung in evangelischer Trägerschaft zu führen mit weithin katholischem Personal wird eine herausfordernde Aufgabe für die Zukunft sein. Deutlich zeichnet sich ab, daß es innerhalb der Evangelisch-Augsburgischen Kirche in Polen in Kürze zu festeren Diakoniestrukturen kommen wird. Die Gründung eines Diakonischen Werkes steht bevor. Abschließend berichtete Pfarrer Süß von Praktischen Umsetzungen in einer diakonischen Komplexeinrichtung wie dem Naëmi-Wilke-Stift, neben diakonischer Arbeit auch geistliche Verkündigung zu verwirklichen.

Stefan Süß

## Wie einig müssen Schwesterkirchen sein?

### *Aus der Arbeit der Kirchenleitung*

Kelkheim/Ts, 02.12.1998 - selk - Zum letzten Mal in diesem Jahr tagte die Kirchenleitung der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) am 27./28. November in Hannover. Am zweiten Sitzungstag nahm der Präsident der Evangelisch-Lutherischen Kirche - Synode von Frankreich und Belgien, Herr Professor Dr. Wilbert Kreiss, als Gast an den Verhandlungen teil.

Wie Prof. Kreiss berichtete, gehören zur französischen Schwesterkirche der SELK 900 Mitglieder in 13 französischen Gemeinden, darunter 7 elsässische, in denen auch deutschsprachige Gottesdienste gehalten werden, und einer belgischen Gemeinde in Antwerpen. Die Kirche betreibt eine rege Missionstätigkeit in einigen frankophonen Ländern Afrikas. - Die französische Schwesterkirche geht auf eine Erweckungsbewegung im vorigen Jahrhundert zurück, als etliche bewußte Lutheraner im Elsaß aus der Landeskirche austraten. Einige elsässische Gemeinden gehörten früher zur Evangelisch-Lutherischen Freikirche, einer der Gründerkirchen der SELK.

Zwischen der SELK und ihrer französischen Schwesterkirche gibt es seit einiger Zeit Disharmonien. Die französischen Glaubensbrüder sind besorgt wegen verschiedener Äußerungen und Stellungnahmen aus der SELK, die nach ihrer Überzeugung nicht deutlich auf dem Boden von Bibel und Bekenntnis stehen. Prof. Kreiss erklärte im Gespräch mit der Kirchenleitung, er sehe theologische Differenzen vor allem in Bezug auf die Hermeneutik, d.h. die Methodik der Bibelauslegung, und die Frage, wie weit die Lehreinigkeit reichen muß, die für eine Kirchengemeinschaft notwendig ist. Der Glaube daran, daß die Heilige Schrift Gottes Wort ist, lasse es nicht zu, wesentliche Aussagen der Bibel als bloßen Ausfluß früheren Zeitgeistes und deshalb heute nicht mehr verbindlich anzusehen, wie das z.B. einige Amtsbrüder in der SELK im Hinblick auf eine Frauenordination täten. Prof. Kreiss erinnerte an die Einigungssätze von 1948, die seinerzeit die Grundlage für die Aufrichtung von Kirchengemeinschaft zwischen der früheren Ev.-Luth. Freikirche und der damaligen Altlutherischen Kirche gewesen waren. Zum Inhalt dieser Einigungssätze stehe er auch heute noch, aber er sehe, daß die Lehreinigkeit von 1948 heute in und mit der SELK nicht mehr in vollem Umfang vorhanden sei. Deshalb seien theologische Gespräche über die offenen Fragen notwendig. Es sei sein Anliegen, daß beide Kirchen in der Lehre einig bleiben. Gehe die Einigkeit verloren, müsse das Konsequenzen für die bestehende Kirchengemeinschaft haben, was für ihn und seine Glaubensbrüder in Frankreich sehr schmerzlich wäre.

Bischof Dr. Diethardt Roth erwiderte, er sei mit Prof. Kreiss darin einig, daß es ungelöste theologische Probleme gebe. Sie seien im Ansatz schon 1972 beim Zusammenschluß der lutherischen Freikirchen in die neue SELK eingebracht worden, doch seien Probleme vor allem Herausforderungen, denen sich die Kirche stellen müsse. Die von Prof. Kreiss genannten Einigungssätze von 1948 seien keineswegs vergessen. Er achte als Lehrbeauftragter der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel darauf, daß alle Studenten sie als ein für die Entstehung der SELK wesentliches Dokument kennenlernen. Die SELK verstehe sich als eine bekenntnisbewußte Lutherische Kirche und wolle dieses Profil auch nach außen hin deutlich machen.

Im weiteren Verlauf des Gesprächs erklärten Vertreter der SELK, daß ihnen viel an einer lebendigen Kirchengemeinschaft mit der französischen Schwesterkirche liege, daß es aber im Verhältnis zu den französischen Glaubensbrüdern auch Irritationen gegeben habe, es seien von ihnen immer wieder dieselben Fragen nach der Rechtgläubigkeit gestellt worden. Das Verhältnis sei auch dadurch belastet gewesen, daß es zu wenig persönliche Kontakte gegeben habe - man habe hart klingende Schriftstücke der französischen Glaubensbrüder wahrgenommen, ohne diese persönlich näher zu kennen. Bei persönlichen Gesprächen habe sich dann gezeigt, daß man sich näher stehe als zuvor angenommen.

Beide Seiten erklärten, sie seien dankbar für das offene und freundschaftlich geführte Gespräch. Bischof Dr. Roth schlug regelmäßige Konsultationsgespräche - einmal im Jahr - vor. Ein von der französischen und auch der dänischen Schwesterkirche gewünschtes gemeinsames theologisches Gespräch soll im Januar 1999 in Bleckmar geführt werden.

Eine internationale Begegnung plant auch das Jugendwerk. Die Jugendkammer und das Jugendforum der SELK planen, im Jahr 2000 die Jugendwerke aller im International Lutheran Council (ILC) vertretenen Kirchen zu einer "International Lutheran Youth Conference" nach Deutschland einzuladen. 150 - 200 Delegierte aus 24 lutherischen Kirchen aller Erdteile sollen an der Konferenz teilnehmen, um sich kennenzulernen und zu prüfen, ob und wie eine internationale lutherische Jugendarbeit entwickelt werden kann.



Die Kirchenleitung freut sich über diese Initiative und will für das Vorhaben werben und es unterstützen.

Eine Reihe von Gemeinden hat die Kirchenleitung darum gebeten, ihnen zinsgünstige Baudarlehen zu gewähren. Einige Mittel dafür sind in kirchlichen Sondervermögen vorhanden. Es sollen keine neuen Kirchen oder Pfarrhäuser gebaut werden, sondern manche Gemeinden wollen ihre Gebäude modernisieren oder umbauen.

Die Kirchenleitung sah sich in der erfreulichen Lage, die Darlehnsanträge im wesentlichen befürworten zu können. Erforderlich sind aber jeweils zusätzliche eigene Mittel der Gemeinde. Es hat sich auch gezeigt, daß Bauprojekte die Gemeinden eher motivieren, wenn sie mit eigenen Anstrengungen verbunden sind.

Der Bischof stellte der Kirchenleitung außerdem die Pläne für ein großes Bauprojekt in Berlin-Mitte vor. Es werden Möglichkeiten geprüft, auf dem gemeindeeigenen Grundstück an die vorhandenen Gebäude einen Flügel mit Empfangs-, Seminarräumen, Büros und Wohnungen anzubauen. Die Büros könnten kirchlichen Institutionen, die der SELK nahestehen, u.a. der Lutherischen Stunde, angeboten werden. Ob das Projekt finanzierbar ist, ob es sich später finanziell tragen könnte, ob es somit realisierbar ist, wird noch zu prüfen und zu verhandeln sein. Eigene Mittel der SELK werden nicht ausreichen.

Jürgen Lehmann

## **Vor 60 Jahren: Reichskristallnacht**

### *Professor Schaller referierte in Hermannsburg*

Hermannsburg, 09.11.1998 - selk - Auf Einladung des Ökumenischen Arbeitskreises Hermannsburg referierte anlässlich der 60. Gedenktages der sogenannten Reichskristallnacht am 9. November 1938 Professor Dr. Berndt Schaller von der Universität Göttingen im Gemeindesaal der Ev.-Luth. Großen Kreuzkirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in Hermannsburg zum Thema: "Der Reichspogrom 1938 und unsere Kirchen".

Der Göttinger Theologe und Judaist stellte zunächst klar, daß die Kirchen am Reichspogrom nicht beteiligt waren; er sei eine Sache der Nationalsozialistischen Partei gewesen. Leider müsse jedoch im Blick auf die Kirchen festgestellt werden, so der Referent, daß es neben vereinzelt Protest gegen den ersten reichsweiten Pogrom auf deutschen Boden seit dem Mittelalter und mehrheitlichem Schweigen auch Beifall zum Pogrom gegeben habe. Bezugnehmend auf ein Schreiben Hans Liljes an das Kirchliche Außenamt wies Schaller nach, daß auch die Haltung des damaligen Hannoverschen Landesbischofs von unverständlichem Verständnis für die Maßnahmen am 9. November 1938 gekennzeichnet gewesen sei. Lilje jedenfalls habe in dem besagten Schreiben einen Protest abgelehnt. Dabei wäre ein solcher Protest seitens der Kirchenleitungen auch bei der Bevölkerung auf fruchtbaren Boden gefallen, denn das Reichssicherheits-Hauptamt (RSHA) habe in seinen Lageberichten festgestellt, daß der Pogrom von der Bevölkerung nicht gut aufgenommen worden sei.

Schaller wußte nachzuweisen, daß nicht nur Angst eine Ursache kirchlicher Zurückhaltung gewesen sei. Es habe wegen der Tschechenkrise auch die Frage nach Krieg oder Frieden im Raum gestanden. Bekanntlich wollte Generaloberst Beck im Kriegsfall gegen Hitler putschen. Die Haltung der Westmächte ("Münchener Abkommen") verhinderte den Krieg, aber damit auch den geplanten Putsch.

Die rassistischen Maßnahmen des NS-Staates fanden bei den Kirchen weithin Verständnis (Nürnberger Gesetze). In nicht wenigen Fällen gingen ein theologischer Antijudaismus und ein völkischer Antisemitismus Hand in Hand. Luthers Judenschriften dienten dabei als Argumentationshilfe und Bezüge auf das Johannes-evangelium.

Die sich anschließende Debatte zeigte, daß sich die Veranstaltungsteilnehmer einig waren: Die Kirchen haben angesichts der nationalsozialistischen Verbrechen vom 9. November 1938 insgesamt weithin versagt und sind schuldig geworden. Daraus gilt es für die Gegenwart und Zukunft die notwendigen Konsequenzen zu ziehen.

Hartmut Bartmuß

## **„Nein danke, wir sterben nicht!“**

### *EXPO-Vortrag in Hermannsburg*

Hermannsburg, 16.11.1998 - selk - Friedemann Pannen vom Landeskirchenamt der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers referierte am 16.11.1998 im Rahmen der Vortragsreihe "Kirche EXPOniert sich" im Gemeindezentrum der Großen Kreuzkirchengemeinde der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen

Kirche (SELK) in Hermannsburg über das Thema "Leben bis zuletzt - Sterben als Teil des Lebens. Sterbehilfe als Aufgabe für Diakonie und Kirche". Der 35jährige Pannen war Gemeindepfarrer und ist jetzt als Referent für die diakonischen Dienste in der Hannoverschen Landeskirche Hannovers zuständig, die in den Kirchenkreisen und Kirchengemeinden dieser Kirche angesiedelt sind. Dazu zählen etwa Diakoniestationen und Hospizgruppen. Der Referent verschaffte der Zuhörerschaft zunächst einen Überblick über die Lage und führte dann kompetent in die Arbeit der Sterbehilfe ein. Er ermutigte dazu, Menschen in den Gemeinden anzusprechen, die bereit wären, sich für solchen Dienst - der zeitlich begrenzt sein sollte - zurüsten zu lassen. Gerade angesichts der stark unter Kostendruck stehenden Einrichtungen des Gesundheitswesens könnte diakonische Arbeit im allgemeinen und Sterbehilfe im besonderen eine kirchliche Antwort auf die zunehmenden inhumanen Tendenzen in unserer Gesellschaft sein. Sterbebegleitung, die auch passive Sterbehilfe nicht ausschließt - nicht zu verwechseln mit der sogenannten aktiven Sterbehilfe, der Euthanasie also - ist eine Herausforderung an die Gesellschaft, die den Tod so ausblendet wie Pannen anhand einer Karikatur verdeutlichte: Der Sennermann steht vor der Tür, die Bewohnerin öffnet einen Spalt breit und sagt: "Nein danke, wir sterben nicht".

Die Reihe der Vorträge unter der EXPO-Themenstellung „Mensch-Natur-Technik“ wird mit monatlichen Vorträgen fortgesetzt. Kompetente Referenten konnten dafür gewonnen werden, die über theologische, diakonische, naturwissenschaftliche und gesellschafts-politische Themen sprechen werden.

S-I

## **Rechtfertigung und Taufordnung thematisiert**

### *Sprengelpfarrkonvent Süd tagte in Speyer*

Speyer, 13.11.1998 – selk - Mit 31 Konventualen und 11 Gästen, darunter Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) und die Pröpste der drei anderen Sprengel, Hartmut Hauschild (Essen), Gerhard Hoffmann (Berlin) und Manfred Weingarten (Stadthagen), tagte der Sprengelpfarrkonvent Süd der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) vom 11. bis zum 13. November im Jugendgästehaus der Domstadt Speyer. Seine theologischen Schwerpunkte hatte der Konvent in der Arbeit an der vom Lutherischen Weltbund und dem päpstlichen Rat für die Einheit der Kirche gemeinsam veröffentlichten Gemeinsamen Erklärung zur Rechtfertigungslehre (GE) sowie in dem Entwurf der Liturgischen Kommission der SELK zur Ordnung der Taufe.

Der Kirchengeschichtler der Lutherischen Theologischen Hochschule in Oberursel, Professor Dr. Werner Klän, referierte und kommentierte die GE sowie über die vielfältigen Stellungnahmen und Verlautbarungen zu ihr, ehe sich der Konvent in Arbeitsbeitsgruppen besonders mit den zwischen den Kirchen differierenden Auffassungen zu verschiedenen Lehraussagen befaßte. Dabei sichteten und werteten die Konventualen ausgewählte Texte zu den Themenberichen "Kirche (Ekklesiologie)", "Sola fide? oder Glaube und Werke?" und "simul justus ac peccator - ja oder nein?"

Der Vorsitzende der Liturgischen Kommission der SELK, Pfarrer Peter Matthias Kiel (Gemünden/Ww.), kommentierte den veröffentlichten Erstentwurf zur Ordnung der Taufe und ging dabei besonders auf die Alternativformen ein, welche die Praxis des sogenannten Taufexorzismus beinhalten bzw. durch ihre Form der Fragestellung an Eltern und Paten die Frage nach der "fides infantium" berühren. Beiden Themenbereichen stellte sich der Konvent wiederum in Arbeitsgruppen, deren Ergebnisse in die weitere Arbeit der Liturgischen Kommission einfließen werden.

Neben diesen Schwerpunkttheman hörte der Konvent Berichte des Propstes, Propst Klaus-Peter Czwikla (Spiesen-Elversverg), des Bischofs und des Diakoniedirektors, Pfarrer Armin Zielke (Fuldabrück) sowie des Missionsbeauftragten des Sprengels Süd, Dr. Siegfried Schwertner (Heidelberg). Informativen Charakter hatte die Kenntnissgabe der bisher zur 9. Kirchensynode (1999) vorliegenden Anträge. In einer neu verabschiedeten Sprengelordnung hat sich der Konvent die Option für eine noch besser zu regelnde Durchführung seiner künftigen Tagungen geschaffen.

Der Sakramentsgottesdienst in der ehrwürdigen protestantischen Dreifaltigkeitskirche, der alternative Möglichkeiten der Lutherischen Kirchenagende aufnahm, sowie die unterschiedlich gestalteten Andachten gaben dem Konvent seinen geistlichen Rahmen für seinen insgesamt erfreulich harmonischen und brüderlichen Verlauf. Dieser war nicht zuletzt durch das äußerst ansprechende Ambiente des Jugendgästehauses gewährleistet. „Die Organisatoren haben diese Lösung im Interesse kurzer Wege, optimaler Arbeitsbedingungen und der Pflege brüderlicher Gemeinschaft gewählt, welche sich so unter den Diasporaverhältnissen im Kirchenbezirk Süddeutschland und den mangelnden Kapazitäten seiner Gemeinden für eine solche Tagung nicht realisieren ließen“, berichtet Propst Czwikla – und ergänzt: „Die Gemeinden werden es den Pfarrern ihres Sprengels gewiß nachsehen, daß sie ihre

Gastfreundlichkeit diesmal nicht in Anspruch genommen haben und ihre Freude über das Gelingen ihres Konventes teilen.“

S-I

## **Mission sucht „Gründungsteam“**

*Arbeit im Osten Berlins soll 1999 beginnen*

Bleckmar, 09.11.1998 - selk - Im Herbst 1999 soll Vikar Hartwig Neigenfind (Berlin-Wilmersdorf) im Dienst der Lutherischen Kirchenmission (LKM) eine missionarische Arbeit im Osten Berlins beginnen; gedacht ist an die Stadtteile Hellersdorf oder Marzahn (SELK.INFO berichteten). „Die LKM möchten nicht einen Einzelkämpfer entsenden“, schreibt in der neuesten Ausgabe von "Gehet hin", dem Missionsblatt der LKM, Missionsdirektor Gerhard Heidenreich (Bleckmar bei Bergen), „daher der Gedanke, daß er mit anderen Glaubensgeschwistern zusammen in einem Team arbeitet. Deshalb wäre es gut, wenn sich ein Gründungs-team bildete.“

Die LKM sei nicht in der Lage, für solch ein Team finanzielle Mittel aufzubringen, so der Missionsdirektor; vielleicht fänden sich aber familiäre und arbeitsmäßig ungebundene Christen, die sich in der Lage sähen, sich für eine gewisse Zeit im Osten Berlins niederzulassen, oder Berufstätige, denen es möglich sei, in der Nähe des Missionars ihren Wohnsitz zu nehmen.

S-I

## **Die Post eines anderen lesen**

*Jahrestagung des Zentralvereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen*

Göttingen, 25.10.1998 - selk - Der Ev.-Luth. Zentralverein für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen e.V. (gegründet von Franz Delitzsch) kam vom 23. bis zum 25. Oktober 1998 in Göttingen zu einer Delegiertenversammlung und der Jahrestagung zusammen. Für die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) nahmen der Delegierte des Arbeitskreises der SELK für Zeugnis unter den Juden (AZJ), Professor Dr. Volker Stolle (Oberursel), und sein Stellvertreter, Pfarrer Markus Nietzsche (Gifhorn), der Vorsitzende des AZJ, daran teil. In der Delegiertenversammlung, die von Pfarrer Arnulf Baumann als Vorsitzendem geleitet wurde, war das herausragende Ereignis die Aufnahme einer weiteren Institution in den Zentralverein. Es handelt sich dabei um einen Arbeitskreis aus der Pommer-schen Evangelischen Kirche, der von der dortigen Kirchenleitung schon vor einiger Zeit einberufen wurde. Damit sind mit dem AZJ nun vier Zweigvereine und ein Arbeitskreis volle Mitglieder mit Rechten und Pflichten im Zentralverein.

Das Thema der Jahrestagung lautete: "Die Post eines anderen lesen. Die Bedeutung der Jüdischen Bibel für Christen." Das Ziel, eine gewisse Sensibilität auf christlicher Seite hinsichtlich des Umgangs mit dem Alten Testament anzustoßen, sei durchaus erreicht worden, heißt es in einer Pressemitteilung des AZJ: Die beiden öffentlichen Vorträge zur Eröffnung der Jahrestagung von Professor Dr. Herbert Ulonska (Münster), der über seine Erfahrungen mit der Hebräischen Bibel im Lebenslauf referiert habe, und des Rabbiners Professor Dr. Jonathan Magonet vom Leo-Baeck-College (London), in dessen Ausführungen es um Eindrücke zum Thema: "Wenn ich sehe, was Christen mit der jüdischen Bibel machen" gegangen sei, hätten auf eine einzigartige Besonderheit zwischen Juden und Christen aufmerksam gemacht. Judentum wie Christentum beziehen sich auf eine Sammlung verschiedenster Dokumente in einem Buch. Ob es nun Jüdische Bibel, Hebräische Bibel, Erstes Testament oder Altes Testa-ment genannt wird, darüber habe man in Göttingen weniger debattiert, so Pfarrer Nietzsche. Eine gewisse Nachdenklichkeit sei entstanden, wie Christen das Alte Testament in ihrem Lebenslauf lesen und wie es komme, daß Christen in aller Regel nur eine gewisse Auswahl (1. Mose, Psalmen, Jesaja) beim Lesen und Auslegen der Texte des Alten Testaments träfen. Allerdings habe sich im Gedankenaustausch einer Arbeitsgruppe über den Gebrauch des Alten Testaments im Gottesdienst doch auch eine Vielfalt der Verwendung gezeigt: Da gab es einerseits Berichte von Teilnehmenden, wie das Alte Testament im Konfirmandenunterricht und Gottesdienst so gut wie gar nicht vorkommt, andererseits aber auch Berichte darüber, daß das Lesen, Hören und Auslegen dessen, was das Alte Testa-ment beinhaltet, so gut wie selbstverständlich ist. Nicht wirklich beantwortet worden sei die Frage, was es denn bedeute, daß der gleiche Text von Juden und Christen unterschiedlich gelesen werde. Weiterführend und hilfreich seien hier Ausführungen von Dr. Florian Wilk darüber gewesen, wie der Apostel Paulus das Jesajabuch gelesen und verstanden und daraufhin für sich und seine Tätigkeit interpretiert habe. Interessant und kurzweilig seien Ausführungen Professor Magonets über Jüdische Schriftauslegung heute gewesen; er habe es verstanden, die Zuhörer aufmerksam darauf zu machen, daß es ernstzunehmende jüdische Schriftauslegung gegeben habe und gebe, die für ein weiteres Verstehen des Alten Testaments durchaus zur Kenntnis zu nehmen seien.

Was bringt der Besuch einer Jahrestagung des Ev.-Luth. Zentralvereins für Zeugnis und Dienst unter Juden und Christen? „Für mich einmal die Begegnung und Gelegenheit zum Gespräch mit Gelehrten, die ich sonst eher nicht ‚live‘ hätte erleben können“, sagt Pfarrer Markus Nietzke, „zum anderen den Austausch mit anderen Menschen, die die Ziele des Zentralvereins fördern. Vor allem aber war es diesmal ein Bereicherung aufgrund der Vorträge des Rabbiners Professor Magonet und Dr. Wilk hinsichtlich des eigenen Lesens und Verstehen des Alten Testaments.“

S-I

## **Jugendwerk der SELK als Mitglied in die aej aufgenommen**

*Aber: Mitgliederversammlung gesteht SELK nur einen Delegiertenplatz zu*

Erfurt, 22.11.1998 – selk - Das Jugendwerk der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) ist neues Mitglied in der Arbeitsgemeinschaft der Evangelischen Jugend in Deutschland (aej). Einem entsprechenden Antrag haben die Delegierten auf der Mitgliederversammlung der aej, die vom 20. bis 22. November in Erfurt stattfand, mit großer Mehrheit zugestimmt.

Vorangegangen waren Gespräche zwischen Generalsekretär Klaus Schmucker und anderen Vertretern der in Hannover ansässigen aej mit dem Hauptjugendpfarrer der SELK, Pfarrer Christian Utpatel (Homburg/Efze). Besonders in den Bereichen der internationalen Jugendarbeit und bei der Durchführung des Freiwilligen Sozialen Jahres gibt es bereits seit vielen Jahren eine enge Zusammenarbeit. Die Jugendkammer der SELK hatte daher im November 1997 beschlossen, diese Zusammenarbeit nun auch in eine aej-Mitgliedschaft münden zu lassen. Bevor die Delegierten der aej-Mitgliederversammlung der Aufnahme zustimmen konnten, war eine Satzungsänderung nötig. Nach der bisherigen Satzung konnten nur Mitglieder aus der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), aus der Vereinigung evangelischer Freikirchen (VEF) sowie aus verschiedenen christlichen Jugendverbänden aufgenommen werden. Nun wurde die Möglichkeit der Aufnahme auch eines anderen evangelischen Mitglieds der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) geschaffen. Dem Aufnahmebeschluß ging eine engagierte Diskussion voran, in der von einzelnen Delegierten verschiedene Lehrpositionen der SELK angefragt und die Zurückhaltung der SELK bei der Zusammenarbeit in ökumenischen Gremien wie dem Lutherischen Weltbund (LWB) und dem Ökumenischen Rat der Kirchen (ÖRK) kritisiert wurden. In diesem Zusammenhang gab es einen kleinen Wermutstropfen bei der Entscheidung darüber, wie viele Delegiertenplätze die SELK in der Mitgliederversammlung erhalten soll. Die Mitgliederversammlung hat sich in dieser Frage nicht dem Vorschlag des Vorstandes angeschlossen und der SELK nur einen statt zwei Delegierte zugestimmt. Damit ist die SELK das einzige Mitglied mit nur einem Delegierten und in der Zusammenarbeit mit ökumenischen Partnern wieder in einer Sonderrolle - dieses Mal allerdings vollkommen gegen den eigenen Willen. Hauptjugendpfarrer Utpatel und die Vorsitzende des Jugendforums der SELK, Anke Küddelsmann (Hannover), die beide in Erfurt anwesend waren, entschieden allerdings, trotzdem zukünftig zu zweit an den aej-Versammlungen teilzunehmen, um auch bei der SELK einen Proporz zwischen ehrenamtlichen und hauptamtlichen sowie männlichen und weiblichen Delegierten zu gewährleisten.

Mit der Mitgliedschaft in der aej verbindet das Jugendwerk der SELK die Hoffnung, zukünftig enger in den Kontext evangelischer Jugendarbeit einbezogen zu sein. Die aej ist nicht nur Zentralstelle gegenüber dem Bundesjugendministerium, sondern eröffnet auch verschiedene andere Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit anderen Kirchen und Verbänden. Themen der Mitgliederversammlung waren unter anderem ein gemeinsames EXPO-Engagement, Vorbereitungen für das 50-jährige Jubiläum der aej im kommenden Jahr sowie die Mitgestaltung des Europäischen Freiwilligendienstes. In einem Leitantrag mit dem Titel „Der Jugend Perspektive geben - Die Demokratie sichern - Arbeit schaffen“ weisen die Delegierten auf die Probleme der hohen Jugendarbeitslosigkeit hin und fordern Politik und Verbände zu einem entschiedenen Gegensteuern auf. Die evangelischen Jugendverbände selbst werden aufgerufen, durch konkrete Maßnahmen wie der Vermittlung von Lehrstellen und der Hilfe bei Wohnungssuche und Gruppenkontakten Jugendliche bei Berufsfindung und Ausbildung zu unterstützen.

S-I

## **Lutherische Theologische Hochschule feiert Geburtstag**

*50 Jahre im Dienst der Theologenausbildung*

Oberursel/Limburg, 11.11.1998 - selk - Die allbekannte Lutherrose und die unveränderte Leitlinie VERBO SOLO – FIDE SOLA glänzten im morgendlich-milden Herbstlicht des 10. November 1998. 50 Jahre waren sie richtungbestimmend – heute galt es, unter ihrem Symbolcharakter das große Jubiläum

um zu begehen. Die Lutherische Theologische Hochschule (LThH) der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) wurde ein halbes Jahrhundert alt!

Am Beginn stand ein Dankgottesdienst in der benachbarten St. Johannes-Kirche, in dem Bischof Dr. Diethardt Roth (Hannover) die Festpredigt hielt. Einleitende Worte aus dem Hebräerbrief mündeten in den Dank für Gottes gute Führung in dieser langen Zeitspanne.

Die anschließende akademische Feier wurde mit der Begrüßung zahlreicher Ehrengäste durch den neuen Rektor, Professor Dr. Werner Klän, eingeleitet. In seiner Ansprache kam der Rektor auf die heutigen Aufgaben der Kirche in Staat und Gesellschaft zu sprechen. Die Hochschule bilde zielgerichtet Nachwuchs mit der Bereitschaft zum Dienst an Gott und den Menschen aus. Daß seit jeher diese Arbeit ohne Zuschüsse staatlicherseits erfolge, habe auf der anderen Seite die erfreuliche Eigenständigkeit in der praktischen Arbeit zur Folge. Zum Jubiläum konnte Klän die neue Festschrift „Lutherische Theologische Hochschule Oberursel 1948 – 1998“ vorstellen, deren erste Exemplare gleich an Verdiente überreicht wurden.

Angefangen vom Bürgermeister der Stadt Oberursel über Vertreter deutscher Universitäten und Hochschulen, der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK), Gästen aus der Landeskirche und der Ökumene bis zu den drei Bischöfen der SELK (ehemalige und der amtierende) wie dem Vorsitzenden des Freundeskreises der Hochschule konnte der Rektor eine bunte Gästereihe begrüßen. Sie wurde vervollständigt durch die Pröpste der SELK als Mitglieder der Kirchenleitung, Kirchenräte und natürlich ehemalige Studenten und die Glieder der Ortsgemeinde und umliegender Gemeinden. In zahlreichen Grußworten und Würdigungen gedachten die Repräsentanten ihrer Verbindung mit der Oberurseler Ausbildungsstätte.

Der Rektor fand schließlich Worte des Dankes für jahrelange Mitarbeit von Kollegen und Mitarbeitern und für die gastgebende St. Johannes-Gemeinde, deren Gottesdienste und Veranstaltungen von der Hochschule genutzt werden. Der verstorbenen Kollegen und Mitarbeiter gedachte die Gemeinde mit dem Choral „Christ ist erstanden“.

Für den anschließenden Festvortrag konnte die Hochschule den Tübinger Professor Dr. Oswald Bayer gewinnen. Unter dem Titel „Geistesgabe und Bildungsarbeit. Zum Weltbegriff der Theologie“ lehnte sich der Referent an eine Tischrede Luthers an und arbeitete heraus, was einen Theologen heute ausmacht. „Neben den berufsmäßigen Theologen sind es alle Christen als hörende, sprechende, erfahrende, wissende, zweifelnde, staunende, lobende und klagende Wesen ebenso“. Im Anschluß an Luther gelte es, „unter den Begriffen Anfechtung, Erfahrung, Zeit und Studium der Heiligen Schrift durch Kenntnis und Übung Theologen zu befähigen und in kritischer wie verantwortlicher Zeitgenossenschaft auf ihre jeweilige Gegenwart einzugehen.“

Die Festveranstaltung am Nachmittag begann mit der Verleihung des Hermann-Sasse-Preises an Professor Dr. Oswald Bayer. Die Laudatio für den Systematischen Theologen (59) hielt Bischof Dr. Roth. Darin wurden seine wissenschaftliche Leistung und Forschungstätigkeit sowie seine Erfolge als Buchautor gewürdigt. Der Geehrte nahm die Auszeichnung mit kurzer Dankesrede entgegen und betonte die sich für ihn daraus ergebende Verpflichtung für seine zukünftige Arbeit.

Im Rahmen der Festveranstaltung nahm der Rektor der Hochschule Gelegenheit, den bisherigen Lehrbeauftragten für Philosophie, Professor Dr. Hanns-Dieter Voigtländer, mit Dankesworten zu verabschieden und seinen Nachfolger, Dr. Rainer Sauer, im Kollegium zu begrüßen.

Im abschließenden Teil ließen Erzählungen und Bilder 50 Jahre Hochschulgeschichte früheres Leben plastisch-lebendig werden. Ein bunter Kreis früherer Studenten aus allen Epochen – und selbst aus dem Ausland – ehrte durch ihre Anwesenheit ihre alte, liebgehaltene Ausbildungsstätte an der Schwelle in eine Zukunft, die nicht allein durch die magische Zahl „2000“ gekennzeichnet und geformt werden wird.

Viele trugen zum Jubelfest bei. Moderne musikalische Darbietungen und Begleitung (Sänger und Instrumentalisten) sorgten für Rahmen, Würde und Unterhaltung. Und für eine neugegründete Band gab es einen ersten Auftritt: Die „Quastbreakers“ – eine vierköpfige Studentengruppe – hatte Premiere mit neuartigen Songs, englischen inbegriffen.

Helmut Höller

## **Im gemeinsamen Gesang Sprachbarrieren überwunden**

### *Collegium vocale auf USA-Konzertreise*

Essen, 16.10.1998 - selk - Vom 2. bis 16. Oktober 1998 waren 38 Sängerinnen und Sänger des Collegium vocale, der Kantorei in den Kirchenbezirken Rheinland und Westfalen der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK), mit ihrem Leiter Hans-Herrmann Buyken (Kamp-Lintfort)

zum zweitenmal unterwegs in den USA. Diesmal war der Osten der USA das Ziel. Acht Konzerte und mehrere Gottesdienste in Gemeinden der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS) gaben Gelegenheit, die Kontakte zu dieser Schwesterkirche der SELK zu intensivieren.

Die Reise begann in der Nähe von New York und führte in einem weiten Bogen über Albany, Niagara Falls, quer durch Pennsylvania und New Jersey wieder zurück nach New York. Im Programm war Chormusik vom 16. bis 20. Jahrhundert, ergänzt durch Instrumental- und Orgelmusik. Auch der gemeinsame Gesang von Collegium und Gemeinde war Bestandteil des Programms und wurde von den deutschen Gäste als beeindruckend empfunden: „Wie verbindend kann Musik über alle Sprachbarrieren hinweg sein, und wie deutlich zeigt sie auch die Verbundenheit im gemeinsamen christlichen Glauben, wenn man gemeinsam die hier wie dort bekannten Lieder singt“, heißt es in einem Bericht des Chores.

In allen gastgebenden Gemeinden erlebte die Kantorei eine herzliche Gastfreundschaft und eine engagierte Organisation. Die Unterbringung in Gastfamilien ermöglichte es den Chormitgliedern, in einem sehr engen Kontakt mit den dortigen Lutheranern auch in kurzer Zeit relativ viel vom Leben in Amerika kennenzulernen. Für den Chor hieß es jedesmal, sich auf die Gegebenheiten der Kirche vor Ort neu einzustellen. „Dabei muß man sich in den USA durchaus auch mit den Geräuschen der Klimaanlage oder der Deckenventilatoren in der Kirche arrangieren, ohne die es in einer voll besetzten Kirche recht warm werden kann“, so Kantoreimitglied Jörg Krüger (Essen), der weiter berichtet: „Viele der besuchten Gemeinden haben, für die Besucher aus der SELK eher ungewohnt, neben der Kirche angegliedert Kindergarten oder Grundschule. Die teilweise großen Parkplätze neben der Kirche verstehen sich besser in Anbetracht der in den USA üblichen autogerechten Lebensweise. Wo es in den Dörfern keine Bürgersteige gibt und jede Entfernung über einer viertel Meile als nicht gehbar eingeschätzt wird, muß eben auch die Kirche einen Parkplatz haben, der einem großen Supermarkt in Deutschland entspricht.“

Neben den Konzerten blieb noch Zeit, einige Sehenswürdigkeiten an der Route zu besichtigen, darunter die Niagara Fälle und New York City. Aber auch die Fahrten durch die bunten Wälder des „Indian Summer“ oder entlang des Ontario- und Eriesees beeindruckten die Sängerinnen und Sänger.

S-I

## **Limburg: 50-jähriges Kirchweihfest**

### *Vom Wohnzimmer in die Johannes-Kapelle*

Limburg, 2.11.1998 - selk - Schon um 1920 lebten in und um Limburg herum, sehr zerstreut, lutherische Christen, die einmal monatlich von Pastoren aus dem benachbarten Steeden gottesdienstlich versorgt wurden. Familien stellten ihre Wohnzimmer zur Verfügung. Die jahrelange Notlage verlangte – nicht zuletzt durch das Anwachsen der Gläubigen seit 1945 – eine zweckmäßige Lösung. Kirchenvorsteher Karl Dielmann wurde Initiator und Motor. Nach vielen Erkundungen fand er sie denn: Die „Kapelle in der Erbach“. Ein geschichtsbeladenes Haus: 1322 als Klosterkapelle erbaut und so bis 1802 genutzt. Im Anschluß daran fand sie, jeweils über Jahrzehnte, als herzogliches Magazin, evangelische Kirche, jüdische Synagoge und – bis zu ihrer Übernahme durch die St. Johannes-Gemeinde im Jahr 1947 – als Lagerraum Verwendung. Nach umfangreichen Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten wurde das Haus am Reformationstag, dem 31. Oktober 1948, auf den neuen Namen „St. Johannes-Kapelle“ geweiht. 1958 erfolgte eine umfangreiche Innen- und 1982 eine Außenrenovierung. 1980 wurde ein neuer Christus-Korpus am Kreuz der Altarwand angebracht und 1981 eine Glocke angeschafft. Am diesjährigen 50. Gedenktag der Kirchweihe, dem 1. November 1998, gedachte die Gemeinde der vergangenen segensreichen Jahre mit einem festlichen Dankgottesdienst für stete Verkündigung und zahllose Amtshandlungen. Orgel und Soloposaune sorgten für einen feierlichen Rahmen.

Helmut Höller

## **Jugendforum der SELK initiiert Gastgeberprojekt**

### *Allgemeine Jugendtage 1999 thematisieren soziale Gerechtigkeit*

Steinbach-Hallenberg/Hannover, 01.11.1998 - selk - Ein Blumenstrauß in Kerzenschein, eine Backsteinwand, ein prallgefüllter Aktenordner, ein Wirbelsturm, der sich um sich selber dreht oder Barrieren umweht – was hat das mit dem Jugendforum zu tun? – Viel! Denn das sind alles Bilder, die Mitglieder des Jugendforums der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) bei ihrer Tagung vom 30. Oktober bis 1. November 1998 in Steinbach-Hallenberg während einer Fortbildungseinheit unter der Fragestellung entwickelten: Wie sehen wir das Jugendforum und wie hätten wir es gerne?

Dabei wurde eines deutlich. Das Jugendforum will kein Gremium sein, das sich nur um seiner selbst Willen trifft und still vor sich hin arbeitet, sondern die einzelnen Projekte sollen in die Kirche hineinwirken und zum Teil auch darüber hinaus.

Ein Beispiel dafür ist das Gastgeberprojekt, das derzeit gemeinsam mit unseren Schwesterkirchen in Baden, England und Frankreich entwickelt wird. Dabei geht es darum, Menschen zu finden, die bereit sind, Gäste für ein oder zwei Nächte aufzunehmen und zu verpflegen. Aus diesen Adressen soll dann ein Katalog zusammengestellt werden, mit dem Jugendliche (und natürlich auch Erwachsene) durch Deutschland, Frankreich und England reisen können. Man sucht sich einfach eine Adresse heraus, fragt zwei bis drei Tage vorher an und bekommt so ein günstiges Quartier. Regeln für die Aufenthaltsdauer etc. werden noch aufgestellt. Ziel des ganzen soll aber nicht nur ein billiger Urlaub sein, sondern vor allem der Kontakt zwischen den Menschen. Gerade in Zeiten, in denen das Verhältnis zwischen den Kirchen aufgrund von theologischen Fragen gespannt ist, ist es wichtig, daß sich die Menschen kennenlernen und Kirchengemeinschaft auf diese Art und Weise direkt gelebt wird.

Aus der gleichen Motivation heraus haben Jugendkammer und Jugendforum beschlossen, Vertreter aus den Schwesterkirchen des Internationalen Lutherischen Rates (ILC) zu einer 1. Internationalen Lutherischen Jugendkonferenz im Jahr 2000 nach Deutschland einzuladen. Die Idee dazu entstand auf einem Treffen der deutschen Delegation mit Vertretern der Schwesterkirchen aus USA, Hongkong, Mexiko, Jamaica und Argentinien im Rahmen des National Youth Gathering der Lutherischen Kirche-Missouri Synode (LCMS).

Innerkirchlich beschäftigen das Jugendforum derzeit die Kirchensynode und die Allgemeinen Jugendtage (AJT). Die AJT '98 zum Thema „Prima leben und sterben“ (vom 15. bis zum 18. Oktober 1998 auf Schloß Oppurg in Thüringen) bedurften schon wegen der Intensität des Themas einer ausführlichen Nachbereitung. Im nächsten Jahr werden die AJT vom 4. bis zum 7. November in Uelzen stattfinden. Dort werden sich die Jugendlichen mit den Aufgaben der Kirche und jedes einzelnen Christen auf dem Weg zur sozialen Gerechtigkeit auseinandersetzen.

Anke Küddelsmann

## **Stichwort: Sekten und Psychogruppen: Faszination oder Schrecken? (2)**

Viele, besonders zunehmend junge Menschen, leiden unter dem gegenwärtigen Zustand der Menschheit. Das war vermutlich zu allen Zeiten der Fall – aber jede Generation erlebt ihre Gegenwart als einmalig und einzigartig im guten wie im schlechten Sinn. Sie fragt nach den Ursachen und dem Grund von Katastrophen, Gewaltanwendung, Krankheiten, Friedlosigkeit und Unrecht und sucht nach Möglichkeiten und Wegen für deren Überwindung. Sie fragt auch – zum Teil jedenfalls – nach ihrer eigenen Schuldhaftigkeit. Ich will zwar das Gute, versage jedoch allzuoft gegenüber meinem Anspruch und tue das Böse. In dieser unbefriedigenden Situation treffen Menschen, die nach Sinn und Geborgenheit suchen und nach Zukunftsperspektiven fragen, auf Gemeinschaften, die ihnen scheinbar oder anscheinend Antworten anbieten auf die Warum-Fragen angesichts der schlechten und bösen Welt.

Zu ihnen gehören Endzeitgruppen. Sie gehen von der Überzeugung aus: Die Boshaftigkeit der Welt liegt im Treiben Satans begründet, der überall dort ungehindert wirken kann und darf, wo niemand sich ihm entgegenstellt. Auch mein eigenes Versagen hängt damit zusammen, daß ich mich von dieser bösen Macht beherrschen lasse. Das führt zu Krankheiten und Depressionen: alles Zeichen dafür, daß Gottes gute Herrschaft ständig behindert wird und der Mensch sich falsch orientiert. Zugleich ist die anwachsende Verderbnis dieser vergehenden Welt ein Zeichen dafür, daß sie dem baldigen Untergang geweiht ist und unaufhaltsam ihrem Ende entgegengeht.

Angesichts dieser Überzeugung treten Gruppen auf, die von sich behaupten, den einzigen Ausweg aufzeigen und anbieten zu können. Sie sagen: Wir machen diese Verfallenheit nicht mit, wir nehmen Gott und sein Wirken ernst, sein Wort zeigt uns den einzigen Ausweg aus der immer bedrohlicher auf uns zukommenden Katastrophe. Nur diejenigen, die Gott jetzt und hier über alles lieben – auch über Familien, Ehepartner und Freunde hinaus – und ihm in jeder Hinsicht gehorchen, werden in der neuen Welt Gottes weiterleben. Aber nur bei uns gibt es diese Möglichkeit.

Zu diesen Endzeitgruppen mit Alleinvertretungsanspruch zählen die Zeugen Jehovas, die Neuapostolische Kirche, ein Flügel der Siebenten-Tags-Adventisten und einige radikale Pfingstergemeinden. Ihr Selbstverständnis und besonders ihre Eschatologie leiten sie primär von der Apokalyptik ab, vor allem aus ihrem Verständnis der Offenbarung des Johannes.

Die Zeugen Jehovas haben bekanntlich im Impressum ihrer Zeitschrift „Erwachtet“ seit der Ausgabe vom 8. November 1995 ihr Überzeugung von dem nahe bevorstehenden Ende der Welt korrigiert. Der Hinweis, daß das Weltende „noch zu Lebzeiten der Generation, die die Ereignisse des Jahres 1914

erlebt hat“, eintreffen werde, ist gestrichen. Statt dessen heißt es seitdem in jeder Ausgabe: „Vor allem aber stärkt diese Zeitschrift das Vertrauen in die vom Schöpfer verheißene neue Welt, in der Frieden und Sicherheit herrschen werden und die binnen kurzem das gegenwärtige böse und gesetzlose System der Dinge ablösen wird.“ Man sieht: Die Wachturmgesellschaft der Zeugen Jehovas bleibt apokalyptisch ausgerichtet – und übt Faszination und Schrecken zugleich aus -, will aber das Ende nicht mehr zeitlich fixieren.

Eine weithin unterschätzte, aber an Bekanntheitsgrad zunehmende Variante von Endzeitgruppen macht von sich reden in der Gestalt der UFO-Kulte. Nach ihrem Glauben und angeblichem höheren Wissen (Esoterik) besteht unsere Bosheit darin, daß wir nicht das richtige Bewußtsein haben, das ein galaktisches Bewußtsein ist. Wir Menschen haben unseren galaktischen Ursprung vergessen bzw. verleugnen ihn – und darum sieht es jetzt so übel aus in uns selbst und in der Welt. Rettung wird uns jedoch zuteil, wenn wir das höhere Bewußtsein in uns wieder zurückrufen, z.B. mittels Meditation und Belehrung durch einen erleuchteten Mitmenschen (Medium), der ebendieses bereits erworben hat. Praktisch geschieht dieser Rettungsweg durch eine Extraform der Meditation, durch geheime Sitzungen und Riten (Einweihungen). Dadurch bereitet man sich vor bzw. läßt sich vorbereiten, würdig zu sein für eine Evakuierung durch Ufos, von denen man glaubt, daß sie erscheinen können, um die Erleuchteten wie in einer Art Arche aufzunehmen und in die schöne neue Welt hinüberzuretten und hinüberzutransportieren. Einige dieser ufologisch ausgerichteten Gruppen versuchen, die Evakuierung zu beschleunigen, indem sie sich darauf vorbereiten, den Ufos entgegenzufliegen (z.B. Gruppe Asthar, aber auch andere Psychogruppen). Andere gehen den Weg der Beschleunigung durch vorzeitiges Ableben, Selbsttötung oder Selbstvernichtung.

Im Frühjahr 1993 wurde die Menschheit aufgeschreckt, als die Belagerung des Camps der Davidianer-Sekte in Waco/Texas durch die Bundespolizei in die Katastrophe führte: Die Gruppe um den der Anlage eines illegalen Waffenlagers verdächtigen Sektenführers David Koresh starb in einem selbstgelegten Feuer, nachdem es zuvor Schießereien mit der Polizei gegeben hatte und das Sektenzentrum nach 51tägiger Belagerung erstürmt werden sollte.

In der Nacht vom 3. zum 4. Oktober 1994 erfolgte die offenbar lange und sorgfältig vorbereitete Selbstvernichtung der 53 Mitglieder des Sonnentemplerordens an zwei verschiedenen Orten in der Schweiz (Cheiry und Salvan) mit einem Nachspiel im März 1997 in Quebec/Kanada und bei Grenoble/Frankreich. In Briefen von Mitgliedern dieses Ordens wird die rituelle Selbstvernichtung damit begründet, daß die „große Bruderschaft und Wir“ beschlossen haben, daß die Seelen sich auf einen bewußten und freiwilligen "Transit" zum Sirius begeben hätten, wo sie ihre herrlichen "solaren Körper" annehmen werden. Die Leichen würden in einem „Christus-Feuer“ (christic fire) verbrannt, um der Befleckung durch „Wahnsinnige“ dieser Welt zu entgehen. Offenbar haben wir es – wie bei vergleichbaren Gruppierungen – mit einem typischen Muster sektiererischen Verhaltens kurz vor der Jahrtausendwende zu tun.

Eine ähnliche rituelle Selbsttötung von 39 Mitgliedern eines Ufo-Kultes namens „Heaven's Gate“ hat sich im März 1997 in San Diego ereignet. Berichten zufolge verließen sie lächelnd ihre irdischen „Container“ (Körper) vermeintlich im Transit zu einem Ufo, das sich nach Erkenntnissen ihres Sektenführers Applewhite im Schweif des Kometen Hale Bopp verbarg. Dieses Ufo sollte die Jüngerschaft vor der zu erwarteten „Reinigung“ der Erde durch hochentwickelte Außerirdische auf den next level (auch: „Königreich des Himmels“) bringen.

Ein Beispiel aus jüngster Vergangenheit betrifft die mutmaßliche, von der Polizei verhinderte Selbstvernichtungsaktion um Dr. Heide Fittkau-Garthe auf Teneriffa, die sich laut Planung nach einem ähnlichen Muster vollziehen sollte: man erwartete den bevorstehenden Weltuntergang und ein Raumschiff, das die Gruppenmitglieder zum Sirius bringen sollte. Dr. Fittkau-Garthe hatte sich nach einigen Jahren Tätigkeit in der Management-Schulung und Persönlichkeitsentwicklung in Hamburg der hinduistischen Gruppe „Brahma Kumaris“ zugewandt zwecks Überwindung des Körperbewußtseins und der Transformation des Menschen in ein rein geistiges Wesen, das nicht mehr an Raum und Zeit gebunden sei. Diesem Zweck sollte auch die geplante Selbstvernichtungsaktion dienen. Frau Dr. Fittkau-Garthe wurde in Spanien in Haft genommen wegen Anstiftung zum Selbstmord.

Man sieht: Die Suche nach Geborgenheit in einer Zeit bedrohlicher Beziehungsarmut kann auch als Nährboden für potentiell gefährliche Heilsvorstellungen und lebensgefährlicher ‚Rettungsaktionen‘ dienen. Für die Erlangung solcher dubiosen Ziele von ‚Erleuchtungen‘ und ‚Selbsterlösungen‘ scheuen manche Gurus selbst vor den menschenverachtendsten Methoden nicht zurück. Die nahende Jahrtausendwende mag die Schrecken solcher Entschlossenheit und Radikalität dieser Sektenszene und in solchen Psychokulten noch steigern.

Verfasser des Stichwortes ist der Beauftragte der SELK für Weltanschauungsfragen,  
Pfarrer i.R. Hinrich Brandt, Ostlandstraße 19, 31863 Copenbrügge



## **Amerikanische Lutheraner planen Deutschlandtour**

Angermünde/Hannover, 24.11.1998 - selk - Für den Sommer 2001 plant die Evangelisch-Lutherische Adventsgemeinde in Zionsville (Indiana) eine groß angelegte Deutschlandtour. Bis zu 300 Gemeindeglieder dieser und weiterer Gemeinden der Lutherischen Kirche – Missouri Synode werden für zwei Wochen Deutschland besuchen. Möglich wird diese Aktion dadurch, daß der Gemeinde ein Flugzeug zur Verfügung gestellt wird, die Reisenden also nur für Gebühren und Kraftstoff aufkommen müssen. Neben dem Besuch der "klassischen" Lutherstätten sollen auch Begegnungen mit Gemeinden der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) auf dem Programm stehen. Dazu soll die Besucherschar in mehrere Gruppen aufgeteilt werden. Angedacht sind Konzerte durch die Gäste sowie Übernachtungen von Jugendlichen in Gemeinden, mit dem Ziel, einen Austausch in Gang zu bringen. Gleichzeitig bietet die Adventsgemeinde Gemeinden, Gemeinde- oder Jugendgruppen aus der SELK an, das Flugzeug auf der jeweils umgekehrten Route zu nutzen. Auch dabei würden wohl nur die Kosten für Gebühren und Kraftstoff fällig. Voraussichtlich wird der Flieger in der Nähe von Indianapolis landen. Gemeinden, die Interesse daran haben, amerikanische Gäste aufzunehmen und/oder sich für das Flugangebot interessieren, wenden sich bitte an Pastor Jörg Ackermann, Schwedter Str.4, 16278 Angermünde, Tel.: 03331-32057, Fax: 297334, e-mail: [ja@selk.de](mailto:ja@selk.de)

S-I

## **Die Jahrtausendwende im Blick**

### *ACKN tagte in Nordhorn*

Nordhorn/Hermannsburg, 10.10.1998 - selk - Vom 9.-10. Oktober 1998 tagte im Kloster Frenswegen bei Nordhorn die Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Niedersachsen (ACKN). Im Rahmen der von der Arbeitsgemeinschaft geplanten Aktivitäten zur Jahrtausendwende wurde in St. Augustin zu Nordhorn der erste von drei großen ökumenischen Gottesdiensten gefeiert. Die Predigt hielt der römisch-katholische Bischof von Osnabrück, Dr. Franz-Josef Bode. Als Liturg wirkte der Landesbischof der Ev.-Luth. Landeskirche von Schaumburg-Lippe, Heinrich Herrmanns (Bückeburg). Einige Vertreterinnen und Vertreter haben neben dem ökumenischen Kirchenchor den Gottesdienst mitgestaltet, unter ihnen der Vertreter des Sprengel Nord der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK) in der ACKN, Pfarrer Hartmut Bartmuß (Hermannsburg). Zu Beginn des Gottesdienstes wurde eine eigens gestaltete Millenniumskerze in die Kirche getragen, die an die gemeinsame Verantwortung auch der zahlreichen Kirchen in Niedersachsen für die Ausbreitung des Evangeliums erinnern soll. Der nächste Gottesdienst soll 1999 im Dom zu Verden gefeiert werden. Der Höhepunkt soll dann der Gottesdienst im Jahre 2000 in der Marktkirche Hannover sein.

S-I

## **Gastgeberschaft bei der EXPO 2000**

Hermannsburg, 19.11.1998 - selk - Unter dem Titel "Kirche EXPOniert sich mit Gastfreundschaft - Chancen für Gemeinden zur Weltausstellung", haben das katholische und das evangelische EXPO-Büro (Hannover) jetzt die lang erwartete Broschüre über Gastgeberschaft auf den Weg gebracht. Das Motto im Vorwort der Bischöfe Hirschler und Homeyer lautet: "Porta patet - cor magis" (Die Tür steht offen, das Herz weit mehr). Generalsekretärin Breuel dankt den Kirchen dafür, daß Sie sich engagieren, denn, so Frau Breuel: "Bedeutsam wird sein, wie jeder Einzelne von uns den Besuchern gegenübertritt". Die Schrift vermittelt den Kirchengemeinden wichtige Impulse, sich je nach Maßgabe ihrer Möglichkeiten gastfreundlich zu präsentieren. Die von Heike Bergmeier und Insa Becker-Wook u.a. erarbeitete Schrift gehört zum unentbehrlichen Rüstzeug derer, die sich innerhalb der Kirchen für jene exponieren wollen, die aus 171 Staaten nach Hannover kommen werden.

Der EXPO-Beauftragte der SELK, Pfarrer Hartmut Bartmuß (Hermannsburg), wird den Regionalvertretern dieser Kirche die Broschüre zu deren nächstem Vorbereitungstreffen im Januar 1999 in ausreichender Stückzahl übergeben können.

S-I

## Informationen

## MITTEILUNGEN UND TERMINE

## PERSONALIA

Vikar Henning Scharff (30), bisher Allendorf/Lumda, jetzt Hesel, wurde am 31.10.1998 in Allendorf/Lumda durch Superintendent Wolfgang Schillhahn, Wiesbaden, unter Assistenz von Pfarrer Andreas Schwarz, Uelzen, und Hochschulassistent Achim Behrens, Oberursel, ordiniert.

Vikar Dr. Peter Söllner, Stadthagen, wurde am 01.11.1998 in Stadthagen durch Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, unter Assistenz von Pfarrer a.D. Martin Damm, Stadthagen, und Pfarrer i.R. Theodor Greve, Lage, ordiniert.

Pfarrer Wolfgang Schmidt (50), bisher Nürnberg, wurde am 15.11.1998 durch Superintendent Walter Hein, Scharnebeck, unter Assistenz der Pfarrer Propst i.R. Christoph Horwitz, Stelle, und Wilhelm Torgerson, Berlin, in das vakante Pfarramt der Dreienigkeitsgemeinde Hamburg eingeführt.

Pfarrer Manfred Griesheimer(55), Brunsbrock, wurde am 15.11.1998 durch Superintendent Peter Wroblewski, Hermannsburg, unter Assistenz von Pfarrer i.R. Dr. Friedrich Dierks, Ottersberg, und Pfarrer Joachim Schlichting, Verden, in das vakante Pfarramt der St. Matthäusgemeinde Stellenfelde eingeführt. Die St. Matthäusgemeinde Stellenfelde bildet mit der St. Matthäusgemeinde Brunsbrock *einen* Pfarrbezirk mit *einem* Pfarramt.

Pfarrer Jürgen Wienecke (44), Schweningdorf, wurde am 07.11.1998 in Braunschweig durch Propst Manfred Weingarten, Stadthagen, unter Assistenz von Bischof Dr. Diethardt Roth, Hannover, und Pfarrer Helmut Koopsingraven, Bielefeld, in das Amt des Superintendenten im Kirchenbezirk Niedersachsen-Süd der SELK eingeführt. Die Amtszeit wurde von der Bezirkssynode auf 7 Jahre befristet.

Pfarrer Bernd Hauschild (35), Osnabrück, wurde von der Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd am 06.11.1998 in Braunschweig zum neuen Jugendpfarrer des Bezirks gewählt.

S-I

## ANSCHRIFTENÄNDERUNGEN

**Albrecht, Bernd, Pfarrer:**

Fax: (0 51 91) 97 71 60

**Benhöfer, Martin, Pfarrer:**

E-Mail: Molzen@selk.de

**Dittmer, Helge, Vikar:**Handwerkerstr. 58, 32289 Rödinghausen  
(Schweningdorf),

Tel. u. Fax (0 57 46) 92 08 05

**Häfner, Fritz-Adolf, Pfarrer:**

Kleiststr. 56, 04157 Leipzig,

Tel. (03 41) 9 12 65 03 (Gemeinde)

Tel. u. Fax (03 41) 9 12 65 43 (Beauftragter für  
Osteuropakontakte der SELK)**Hauschild, Bernd, Pfarrer:**Verbindungen für Jugendpfarramt Niedersach-  
sen-Süd:

Tel. (05 41) 6 85 30 20, Fax (05 41) 6 85 30 21

**Hohls, Edmund, Missio-  
nar/Repräsentant der Lutherischen  
Kirchenmission:**

Tel. dienstl.: (00 27 11) 6 78 05 22

(bitte löschen: 6 78 05 23!)

**Horsch, Hans, Dr. theol., Pfarrer:**

E-Mail: hans.horsch@t-online.de

**Otto, Michael, Vikar:**

Steedener Hauptstr. 104, 65594 Runkel

**Preiß, Andreas, Pfarrvikar:**

Wilkestr. 36a, 03172 Guben,

Tel. u. Fax (0 35 61) 43 16 32

E-Mail: A\_Preiss@t-online.de

**Scharff, Henning, Pfarrvikar:**

Friedewaldstr. 21, 26835 Hesel,

Tel. (0 49 50) 12 60

**Thomas, Holger, Vikar:**

Tweete 5, 29393 Groß Oesingen

**Volkmar, Ullrich, Vikar:**

Hauptstr. 36, 02906 Hohendubrau-Weigersdorf

**Weber, Peter, Vikar:**

Neuer Weg 4, 64757 Rothenberg (Odw.)

**Wittenberg, Axel, Vikar:**

Finkenschlag 8, 29320 Hermannsburg

## **Kurz notiert aus der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK)**

- ➔ Eine neue Kontoverbindung hat ab sofort der „Lutherische Bote“, der Kassettendienst „für alle, die gerne zuhören“: Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche, Kreissparkasse Verden, Kontonummer 73 00, Bankleitzahl 291 526 70.
- ➔ Neu im Internet vertreten ist die Martinsgemeinde Angermünde (Zugang über [http:// www.selk.de](http://www.selk.de)). Die homepage-Adresse des Naëmi-Wilke-Stifts Guben ist im Adressenverzeichnis der SELK für 1999 fehlerhaft angegeben und lautet korrekt: [http://www.selk.de/ naemwilk.html/](http://www.selk.de/naemwilk.html/)
- ➔ Sein 25jähriges Bestehen konnte das Bläser-ensemble im Sprengel West begehen: Am 24. Oktober gestaltete die von Werner Granz (Witten) gegründete und jetzt von Kantor Thomas Nickisch (Hagen) geleitete Instrumentalgruppe eine geistliche Abendmusik in der Kreuzkirche in Witten und musizierte im Festgottesdienst am Tag darauf.
- ➔ Auf Grundsteinlegung (3. Oktober) und Richtfest ihres Kirchbaus (29. Oktober) kann die Kreuzgemeinde Neumünster und mit ihr der ganze Pfarrbezirk Schleswig-Holstein West zurückblicken. Die Bauarbeiten schreiten weiter gut voran.
- ➔ Ihr 120jähriges Bestehen feiert die St. Johanniskirche Bleckmar am 6. Dezember. Sie ist von Anfang an eng mit der Lutherischen Kirchenmission (Bleckmarer Mission) verbunden. Bis 1920 war der Bleckmarer Gemeindepastor Friedrich Wolff zugleich Leiter des Missionsseminars. 1897 baute die Gemeinde ein Haus neben ihrem Pfarrgrundstück und übereignete es später dem Missionswerk; dies war der Anfang des heutigen Missionshauskomplexes.
- ➔ Zur neuen Frauendienstbeauftragten ihres Bezirks wählte die Synode des Kirchenbezirks Niedersachsen-Süd am 6. November in Braunschweig Marianne Fricke (Rabber); als Missionsbeauftragter wurde Horst Wehmeyer (Stadthagen) bestätigt.
- ➔ Am 14.11.1998 verstarb im Alter von 83 Jahren die Diakonisse Annemarie Burgfeld. Nach ihrer Einsegnung 1940 in Guben war sie u.a. als leitende Schwester des Diakonissenwerkes Korbach der SELK tätig.
- ➔ Guten Zuspruch über die Gemeinde hinaus und auch öffentliche Beachtung durch das Kulturreferat der Stadt fand eine Scherenschnitt-ausstellung der Künstlerin Barbara Ihle aus Wadern (Saarland) im Gemeindesaal der Matthäus-Gemeinde Memmingen (Allgäu) im Oktober. 40 Unikate waren ausgestellt, Begegnungen mit der Künstlerin waren möglich.
- ➔ Wie die SELK wird auch deren badische Schwesterkirche, die Evangelisch-Lutherische Kirche in Baden (ELKiB) mit einem Stand auf dem „Markt der Möglichkeiten“ des 28. Deutschen Evangelischen Kirchentages (16.-20.06.1999 in Stuttgart) vertreten sein.
- ➔ Ihre 3. ordentliche Synodalversammlung der Synode 1997 – 2002 führt die Evangelisch-Lutherischen Kirche in Baden (ELKiB) am 26./27.02.1999 in Freiburg durch.
- ➔ Zum neuen Vorsitzenden des Kirchenmusikalischen Arbeitskreises im Sprengel Nord (KAS Nord) der SELK wurde am 02.11.1998 in Hannover Ulrich Schroeder (Oldenburg) gewählt. Er tritt die Nachfolge von Superintendent i.R. Günther Schulz (Kirchlinteln-Luttum) an. Schulz beendete seine kirchenmusikalische Leitungsarbeit, nachdem er „40 Jahre lang in verschiedenen verantwortlichen Gremien die kirchenmusikalische Arbeit“ mitgearbeitet hat, wie er in einem kurzen Rückblick vor dem KAS Nord ausführte.
- ➔ Mit einem Festsonntag beging die St. Johannes-Gemeinde Borghorst der SELK ihr Kirchweih-Jubiläum „25 Jahre St. Johannes-Kirche“ am 29.11.1998. Festprediger war der langjährige Pfarrer der Gemeinde, Superintendent i.R. Rudolf Eles.

S-I

### **IMPRESSUM:**

SELK INFORMATIONEN (SELK.INFO). Informationsdienst der Selbständigen Evangelisch-Lutherischen Kirche (SELK). Herausgeber: Kirchenleitung der SELK (Postfach 69 04 07; 30613 Hannover). Redaktion: Pfarrer Bernd Reitmayer (Weltluthertum [bo]), Pfarrer Alberto Kaas (Bekennende Gemeinschaften [ak]), Professor Dr. Werner Klän (Ökumene [k-n]), Diakoniedirektor Pfarrer Armin Zielke (Diakonie [Z-I]), Geschäftsführender Kirchenrat Michael Schätzel (SELK; Endredaktion [S-I]). - Kürzel unter Beiträgen weisen auf den jeweiligen Redakteur hin, in Klammern gesetzte Kürzel zeigen an, daß vorstehender Bericht ohne redaktionelle Bearbeitung übernommen wurde. - Kommentare werden vom Verfasser verantwortet. - Redaktionsschluß ist der 22. des Vormonats. - Konto der SELK:

# **SELK – Informationen**

**Nummer 228**

**Dezember 1998**

44 444 44, Deutsche Bank Hannover, Blz: 250 700 70. - Um Überweisung der Bezugsgebühr wird einmal jährlich durch Hinweis und Beilage einer Zahlkarte gebeten.